Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 367. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 9. August 1862.**

Telegraphische Depesche.

Turin, 7. Aug. Das Journal „Discussione" theilt mit: Garibaldi verweigert bisher nachzugeben, indeß erklärt er, daß er nicht gegen Italiener kämpfen wolle. Die italienischen Truppen folgen ihm in einiger Entfernung, einen Zusammenstoß vermeidend. Der Zweck Garibaldi's scheint zu sein, einen Einschiffungsplatz zu gewinnen. Das Gerücht von einem großen Demonstrations-Projekte in Rom gewinnt an Bestand. (Angek. 10 Uhr 45 Min. Vorm.) Wiederholt.

Berlin, 8. August. Die Antwort Bernstorff's auf die österreichische Depesche vom 26. Juli in der Zollsache ist Mittwoch abgegangen. Preußen lehnt die Unterhandlungen ab bis die Verträge mit Frankreich durch allseitige Zustimmung gesichert sein werden.

Warschau, 8. August. Bei Gelegenheit des Geburtstages der Kaiserin und der Taufe des Großfürsten, enthält eine Extrabeilage des „Dzienniks" 114 Strafbefreiungen und 7 Strafverminderungen, unter letzteren die Wyzynski's.

Wien, 7. August. Das Abendblatt der „Wiener Zeitung" erklärt die wiener Correspondenz der „Berliner Börsen-Zeitung" vom 3. d., betreffend das neueste Verhalten der nichtpreußischen Zollvereinsmitglieder in Bezug auf die Zolleinigungsfrage für eine Aneinanderreihung willkürlicher Erfindung.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 8. August, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 10 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90⅞. Prämien-Anl. 125 B. Neueste Anleihe 108⅝. Schles. Bank-Verein 98. Oberschlesische Litt. A. 157½. Oberschles. Litt. B. 137½. Freiburger 129¾. Wilhelmsbahn 56. Neisse-Brieger 79¼. Tarnowitzer 50. Wien 2 Monate 78½. Oesterr. Credit-Aktien 83¾. Oesterr. National-Anleihe 65⅜. Oesterr. Lotterie-Anleihe 72⅛. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 129¾. Oesterr. Banknoten 79½ B. Darmstädter 87½. Commandit-Antheile 97. Köln-Minden 180½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 64¾. Posener Provinzial-Bank 98½. Mainz-Ludwigshafen 128½. Lombarden 149¼. Neue Russen 91¾. Hamburg 2 Monat 150⅞. London 3 Monat 6, 22. Paris 2 Monat 80¼. — Matt.

Wien, 8. August, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 213, 50. National-Anleihe 82, 80. London 127, 70.

Berlin, 8 August. Roggen: behauptet. August 51, Aug.-Sept. 50⅝, Septbr.-Oktbr. 50¾, Oktbr.-Nov. 49¼. — Spiritus: unverändert. August 19 1/12, Aug.-Septbr. 19 1/12, Sept.-Oktbr. 19¼, Okt.-Nov. 18½. — Rüböl: fest. August 14 1/12, Okt.-Nov. 14 1/12.

* Der Sybel'sche Brief.

So schiene es denn auch Herrn v. Sybel's traurige Bestimmung zu sein, uns eine weitere Bestätigung zu der vielgemachten Erfahrung zu liefern, daß die deutschen Professoren als Politiker selten eine glückliche Rolle spielen. Der heut von der „Köln. Ztg." einer größeren Oeffentlichkeit übergebene, ursprünglich an seine krefelder Wählerschaft gerichtete Brief von ihm, worin er sich über seine Stellung zur Militärfrage ausspricht, wäre gewiß besser ungeschrieben und am allerbesten unveröffentlicht geblieben. Zum allermindesten gesagt, enthält er einen argen Mißgriff. Wenn Herr v. Sybel sagt, daß es höchst unklug sein würde, auf ein Heersystem zurückzugehen, welches bei jeder Mobilmachung die Hausbesitzer, Handwerksmeister und Familienväter aus ihrer Nahrung reißen müßte, welches jährlich 30,000 junge Burschen vom Liniendienste dispensirte, dafür die dreißigjährigen Männer in das erste Glied der activen Armee einreihte — welches eben in einer Zeit gegründet worden, wo jener Ueberschuß der jugendlichen Kräfte noch nicht vorhanden gewesen — so stimmen wir ihm und der „Köln. Ztg." in diesem Punkte vollständig bei. Aber die Zahl derjenigen, welche, wie Beitzke, alles militärische Heil nur von dem strikten Zurückgehen auf die alte Form erwarten, oder derjenigen, welche diese Form mit einem gewissen politischen Nimbus umkleidet haben, ist durchaus nicht die überwiegende in der liberalen oder selbst in der Fortschrittspartei. Der flüchtigste Blick auf Anträge, wie sie die Herren v. Vaerst und v. Kirchmann formirt haben, und wie sie allem Anschein nach die auf dieser Seite wirklich überwiegende Stimmung zum Ausdruck bringen, zeigt, daß man der Regierung zu einer Verbesserung der früheren Heeresverfassung sehr gern die Hand reichen will, daß man durchaus damit einverstanden ist, durch Erweiterung der jährlichen Aushebungen die allgemeine Wehrpflicht zu einer Wahrheit zu machen, und zugleich die Dienstverpflichtungen der älteren Männer zu erleichtern, daß man allenfalls auch nichts dagegen haben würde, wenn durch Herüberziehung der jüngeren Jahrgänge der Landwehr der eigentliche Schwerpunkt unserer Landesvertheidigung in die Linie oder die erste Feld-Armee gelegt würde, vorausgesetzt jedoch, daß die neue Organisation mit den Finanzkräften des Landes in den richtigen Einklang gebracht werde — vorausgesetzt, daß dann der volksthümliche Charakter der früheren Landwehr gewissermaßen auf die Linie selbst übertragen würde — und vor allem endlich vorausgesetzt, daß die in dieser Beziehung von der Regierung gemachten Zusicherungen die Form von wirklich beiderseitig bindenden Gesetzen erhalten.

Die Herren v. Sybel, Stavenhagen und Twesten meinen, daß durch einfachen Abstrich des durch eine dreijährige Dienstzeit veranlaßten Mehrbedarfs die Frage von der zweijährigen Dienstzeit thatsächlich entschieden werden könnte. Ja — für ein Jahr vielleicht. Aber wie, wenn sich die Regierung diesen Mehrbedarf durch eine schädliche Sparsamkeit in andern Zweigen verschaffte oder wenn eine unter wer weiß welchen Einflüssen und Strömungen zusammengebrachte mehr willfährige spätere Vertretung sogar zur Wiederansetzung des Mehrbedarfs ihre Zustimmung geben würde? Erst wenn die Dienstzeit und ferner der Umfang der jährlichen Rekrutirung gesetzlich festgestellt sein werden — wie es in allen andern wirklich constitutionellen Staaten seit lange der Fall ist — werden die verschiedenen Staatsgewalten in die richtige Lage zu dem schwierigen Gegenstande gekommen und wird jede Gelegenheit zu einseitigem Vorgehen und einseitigem übereilten Experimentiren in dieser Beziehung benommen sein. Wenn sich die Regierung, wie es die genannten Herren wollen, erst für ein Jahr den Abstrich des Mehrbedarfs für die dreijährige Dienstzeit gefallen läßt, so wird sie eben so gern und leicht auch in die definitive gesetzliche Erledigung der Frage willigen. Jene Herren riskiren bei ihrer Politik also ganz dasselbe, wie wir, nur daß ihnen als Preis ihres Risikos blos ein neues trauriges Provisorium mit endloser Wiedererneuung des alten Haders winkt, während wir unsere Ruhe wenigstens für bleibende Güter einsetzen.

Der schwächste Theil des Sybelschen Briefes ist unstreitig der, worin sich der Verfasser über die Nothwendigkeit der vielen Friedenscadres verbreitet. Eine eigenthümliche Logik, daß die geringe Dienstzeit viele Friedensbataillone und eine lange dagegen nur wenige erfordern soll. Hätte seine frühere gelehrte Wirksamkeit mehr auf dem mathematischen, statt auf dem philosophisch-historischen Felde gelegen, so würde er wahrscheinlich eher zu dem Schluß gekommen sein, daß umgekehrt eben ein großes Friedensheer zu seiner Completerhaltung eine lange Dienstzeit erheischt. Daß es nämlich nicht nothwendig ist, von sämmtlichen für den Krieg aufzustellenden Bataillonen schon im Frieden die Hälfte der Mannschaften präsent zu erhalten, das hätte ihm, da er sich nun einmal auf Militärstudien geworfen hat, die Praxis fast aller andern europäischen Armeen sagen können. Wir und sehr Viele mit uns haben gerade in jener übergroßen Menge der neuen Friedenscadres die schwächste Seite der sogenannten Reorganisation erblickt, besonders einen Hauptgrund ihrer Kostspieligkeit, und sind fest überzeugt, daß gerade an diesen Punkt sich eine künftige organisatorische Hand zuerst anlegen wird, wobei sie übrigens den Fortbestand der neuen Regimenter selbst noch nicht zu alteriren braucht. Auf diesen Punkt weiter einzugehen, verbietet uns jedoch heute der Raum. Herr v. Sybel stellt in Aussicht, daß wenn das Haus nicht nach seiner Meinung verführe und die Regierung dasselbe dann auflöste, würde das Land mit gespaltener und zweifelhafter Stimmung antworten. Leider zielt eine Thätigkeit, wie die durch seinen Brief entwickelte, die so sehr von der Wahlrede absticht, durch welche er sich bei seinen krefelder Wählern eingeführt hat, durch den in ihr liegenden Versuch, die wahre Sachlage zu verrücken, nicht undeutlich darauf ab, die Stimmung des Landes zu spalten und zweifelhaft zu machen. Beweis der Eifer, mit welchem sich die „Sternzeitung" an seine sofortige Reproduktion gemacht hat. Dieser Umstand kann Herrn von Sybel als der beste Wink über die Richtung gelten, auf welcher er hinabgleitet.

Nachdem wir im Vorangehenden die sehr wesentliche Bedeutung entwickelt, welche eine gesetzliche Regelung der Dienstzeit und eine direkte Mitwirkung der Volksvertretung an der Neuorganisation des Heeres für das Materielle der großen Frage selbst haben, kommen wir noch auf die sogenannte Legalitätsfrage. Herr v. Sybel und leider auch die „Kölnische Zeitung", mit der wir sonst in dieser Sache vielfach zusammengehen, bejammern es nämlich, daß man die zweifelhafte Legalität, mit welcher die Roon'sche Reorganisation in's Werk gesetzt worden sei, so sehr hervorkehre. Wir halten umgekehrt den Legalitätspunkt gerade jetzt für äußerst wesentlich — nachdem durch eine langjährige Politik des Nachgebens und Rechnungstragens das Volksrecht sich immer mehr verflüchtigt hat, zu Gunsten einer absolutistischen Staatspraxis, ein Präcedens nach dem andern geschaffen und unser Verfassungsboden so sehr durchlöchert worden ist, daß der verbliebene Rest unzweifelhaften Verfassungsrechtes fast auf einer Nadelspitze Platz hat. Gerade eine Legalitätspolitik ist in einem Zeitpunkt angebracht, wo einer schwierigen äußeren Politik gegenüber auch unsere Regierung ihre Hauptstärke in strengster Gesetzlichkeit suchen muß, und wo sie — wie wir zu größter Genugthuung durch die neuliche Erklärung des Reg.-Commissars vor der Budgetcommission erfahren haben — dieselbe auch wirklich darin sucht. Wenn ein so sehr über allen Verdacht der Extravaganz erhabener Mann, wie Herr von Bockum-Dolffs, sagt: die Budgetcommission werde ihre Schuldigkeit thun, es könne sich jeder auf sie verlassen — mit Energie vorgehen, wirklich annehmbaren Vorschlägen der Regierung aber immer mit Freuden zugänglich sein, so glauben wir wenigstens auf dieses Wort vollständig bauen zu können.

Preußen.

Berlin, 7. Aug. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem Staats- und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Bernstorff, das Kreuz der Groß-Komthure des königlichen Hausordens von Hohenzollern in Brillanten und dem Wirklichen Geheimen Legationsrath Hellwig den Stern zum rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen; ferner den von der Stadtverordneten-Versammlung in Elbing zum unbesoldeten Beigeordneten des dortigen Magistrats und zweiten Bürgermeister gewählten Stadtrath und Syndikus Thomale daselbst in der gedachten Eigenschaft auf fernere 6 Jahre; und gemäß der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Breslau getroffenen Wiederwahl den Beigeordneten, Bürgermeister Dr. Bartsch daselbst, als Beigeordneten und zweiten Bürgermeister der Stadt Breslau auf eine fernere Amtsdauer von 12 Jahren zu bestätigen. (St.-Anz.)

Se. k. H. der Kronprinz kam heute Nachmittags von Potsdam nach Berlin und verweilte einige Zeit im hiesigen Palais. — S. k. H. der Prinz Karl traf heute Vormittags von Schloß Glienicke hier eine

Das 26. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter

Nr. 5566 den allerhöchsten Erlaß vom 21. Juni 1862, betreffend die Einrichtung von Kreis-Synoden in der Provinz Pommern, und unter

„ 5567 den allerhöchsten Erlaß vom 17. Juli 1862, betreffend die Klassifikation der zum preußischen Heere und zur Marine gehörenden Militär-Personen.

♂ **Berlin,** 7. Aug. [Der König nach Frankfurt a. O. — Verkürzung der Dienstzeit.] Wie wir in Erfahrung gebracht haben, beabsichtigt Se. Maj. der König, den 12. d. M. nach Frankfurt a. O. zu reisen und die dort versammelte 5. Division zu inspiciren. Die hierzu gehörigen Truppen bestehen aus dem Leib-Grenadier-, dem 18., 48. und 52. Infanterie- und dem Brandenburgischen Dragoner- und Ulanen-Regiment. Gleichzeitig üben auch die Truppen des Garde-Corps in der bereits in den Zeitungen bekannt gemachten Weise. Fast allgemein haben in diesem Jahre die Herbstübungen der Truppen erheblich früher als andere Jahre begonnen, und da außerdem dieselben noch eine nicht unbedeutende Abkürzung erfahren haben, so fällt die nach Beendigung der Manöver stattfindende allgemeine Entlassung der Reserven und Königs-Urlauber wohl um 4 Wochen früher als sonst. Rechnet man hierzu die bereits durch Kabinets-Ordre angeordnete Maßregel, daß die diesjährigen Rekruten erst im Februar nächsten Jahres zur Einstellung gelangen sollen, so findet man bereits thatsächlich eine 2½jährige Dienstzeit eingeführt. Schon diese bedingt einen beschleunigten und jedenfalls gegen den bisherigen auch veränderten Ausbildungsmodus, indem die Zeit der Rekruten-Ausbildung, sowie die für die Compagnie- und Bataillonsschule im Linien-Exerciren nur drei Monate wird umfassen können. — Die Departements-Ersatz-Aushebung findet in diesem Jahre wohl allgemein erst nach Entlassung der Reserven, Ende dieses und Anfang nächsten Monats, statt.

Pl. **Berlin,** 7. Aug. [Die Mißtrauenden stärker als die Vertrauenden. — Herr Twesten. — Herr v. Bismark. — Die immer größere Complication unserer äußeren Situation.] In den Regierungskreisen herrscht geschäftige Bewegung, herüber und hinüber ruft es woher? wohin? Niemand weiß eine rechte Antwort; Jeder scheint vor dem Anderen zu verheimlichen, was denn so eigentlich vorgeht, weil — es Niemand weiß. Die Planlosigkeit, welche bei der Auflösung des Abgeordnetenhauses und des liberalen Ministeriums geherrscht hat, war von kurz vor Frühlings- bis kurz vor Sommersanfang vertagt, der Sommer unseres Mißvergnügens ist vorüber, der Herbst bringt die Folgen der bisherigen Operationen; jetzt wird, jetzt muß etwas geschehen, das fühlt Jedermann, aber was, das ist und bleibt die Frage. In der öffentlichen Meinung wächst der Gegensatz gegen die Heeres-Reorganisation und Alles, was damit zusammenhängt. Man geht im Allgemeinen weiter, als man gehen sollte und dürfte, man vergißt, Umständen Rechnung zu tragen, welche nun einmal nicht zu umgehen und zu beseitigen sind; Rücksichten, welche ihrer Natur nach nur angedeutet und nicht ausgesprochen werden können, die man beklagen kann, aber doch nicht außer Acht lassen darf, denn die Verhältnisse sind nun einmal nicht so zu legen, wie sie sich Jeder denkt und wünscht. So mag der wackere Twesten nur die Sachen angesehen haben, als er gegen Bewilligung der zweijährigen Dienstzeit von Seiten der Regierung sich für ihre Forderungen entschied. Man würde ihm hierüber vielleicht weniger grollen, als man es in einer Weise thut, welche seine Wiederwahl in Berlin vollständig unmöglich macht, wenn er im Stande gewesen wäre, Bürgschaften für sein Vertrauen zu der jetzigen Regierung zu geben, wie sie eben Niemand übernehmen mag; ich fürchte fast, Herr Twesten wird mit seinem Vertrauen selbst getäuscht werden, der Conflict wird da sein, eh' wir's denken, und eine Umkehr nach rechts erfolgen (?), welche jeden Zweifel beseitigt und am Ende aller Enden damit zugleich den dauerhaften Minister v. d. Heydt. Die Stimmen in der Nähe der maßgebenden Stelle, welche von jeher dazu drängten und niemals sich mit der neuen Richtung befreunden konnten, erheben ihr Haupt jetzt zuversichtlicher, als je, und es keinesweges aus der Luft gegriffen sei, daß man — einen Ministerpräsidenten sucht, und das ist ein nicht minder verfängliches Zeichen. Mit Herrn v. Bismark sind die Verhandlungen darüber so gut wie abgebrochen; es war festgesetzt, daß Herr v. B. im Herbst an die Spitze des Staatsministeriums unter gleichzeitiger Uebernahme des Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten treten sollte, allein damals, als man das Arrangement traf, ging man von der Voraussetzung aus, die Gegenströmung gegen das Heeresbudget und die Reorganisation auf vermittelndem Wege bewältigen zu können. Herr v. Bismark selbst hielt die Reorganisation für unentbehrlich, wenn er seinen Plänen die angemessene Unterstützung geben wollte. Es ist bezeichnend genug für die Situation, daß man nicht weiß, an wen man sich wenden soll, um einen geeigneten Leiter des Ministeriums zu gewinnen, noch ist man nicht einmal so weit, daran zu denken, ob der designirte auch entschlossen ist, dem Antrage zu entsprechen. Inzwischen gestalten sich die Vorgänge in der äußeren Politik für die Regierung, wenn sie es nur verstehen und sich entschließen wollte, eine That zu thun, so günstig, wie sie es nur wünschen kann, um ihr zu Hilfe zu kommen. Die Beziehungen zu Oesterreich gestalten sich tagtäglich schroffer, so daß es klar hervortritt, wie von Wien aus offen und verdeckt gegen jede freie Fortentwickelung Preußens, namentlich nach außen hin, agitirt wird. Des Grafen Bernstorff letzte Note hat dem Grafen Rechberg eine Antwort abgenöthigt, deren Veröffentlichung nahe bevorsteht und welche in der heutigen Zeit des Wankens und Schwankens, des Zweifels und der Ungewißheit schwer wiegt; sie kann der Regierung keinen Zweifel mehr lassen, was ihr zu thun bleibt. Wie es freilich möglich ist, daß andererseits ein volles Einverständniß zwischen Oesterreich und Preußen in der deutsch-dänischen Frage bestehen soll, bleibt fraglich, und doch ist das Factum richtig. In Kurhessen blüht Herrn Scheffer's, des Hessen-Verein Gründers Weizen; wird die preuß. Regierung seine Berufung zum Minister des Innern gutheißen wollen? (Nach den letzten Depeschen ist Herrn v. Stiernberg's Entlassung wieder zurückgezogen worden. D. Red.) Das Alles sind Fragen, welche eine so reale Lösung erheischen, daß es kaum des idealen Humbugs bedarf, der von Frankfurt aus in der famosen Main-Correspondenz der „Berl. Allg. Ztg." in Scene gesetzt worden ist, eines Humbugs, welcher, wie zu vermuthen steht, aus den seltsamen vertraulichen Mittheilungen eines bekannten Diplomaten hervorgegangen ist. Leider hat dieser Diplomat durch seine Phantasien und Conjecturen sich bisher mehr bekannt gemacht, als durch seine sonstigen Verdienste. So viel steht fest, ist es der Regierung ernstlich darum zu thun, ihren Verheißungen und Bestrebungen Vertrauen zu erwerben und dafür ein Entgegenkommen des Volkshauses zu verdienen, so war ihr das in Bezug auf innere wie auf äußere Politik niemals leichter gemacht, als in diesem Augenblicke; kann man es den Volksvertretern verargen, wenn ihnen das Vertrauen zur Stunde noch fehlt?

— Gestern hatte der Kriegsminister v. Roon mit dem Abgeordneten und zweiten Präsidenten Behrend eine längere Conferenz im Conferenzsaale des Abgeordnetenhauses, zu welcher der Minister den Abgeordneten im Sitzungssaale selbst einlud. Auch Herr v. d. Heydt schien derselben beizuwohnen, da er beiden Herren bald in das Zimmer folgte.

— Im Abgeordnetenhause ist vielseitig das Gerücht verbreitet, daß mit Rücksicht auf die Resolutionen, welche behufs Bewilligung des ausgesonderten Extraordinariums des Militär-Etats erst die Vorlegung eines Gesetzes und einen vollständigen Reorganisationsplan in Aussicht nehmen, eine längere Vertagung unter Uebereinstimmung mit dem Landtage eintreten solle. Die „Kreuzzeitung" behauptet nun, daß davon in Regierungskreisen bisher nicht die Rede gewesen ist.

Beitzke contra Luck für die Landwehr.

Von Herrn Major Beitzke geht der National-Zeitung folgende Zuschrift zu, welche die in der bereits von uns besprochenen Luck'schen Schrift gegen die Landwehr gerichteten Angriffe zurückweist:

„Herr Major a. D. W. v. Luck (der in der damaligen Garde-Husaren-Schwadron die Freiheitskriege 1813|14 mitgemacht und nach längerer Dienstzeit im nachherigen Garde-Husaren-Regiment 1841 aus dem activen Dienst geschieden) hat unlängst bei Rudolph Wagner in Berlin eine Broschüre, betitelt: **„Wo liegt der Hase im Pfeffer?"** erscheinen lassen. Er bezeichnet diese Broschüre als „militärisches Sendschreiben an alle freisinnigen Abgeordneten" und sie ist in Form einer beständigen Anrede an diese gehalten.

Der wesentliche Inhalt dieser sehr langen Broschüre von 192 Druckseiten ist: die Politik der preußischen und aller deutschen Regierungen nach den Freiheitskriegen ist im Großen und Ganzen darauf zurückzuführen, daß man an der Absolutie festhielt und sich bestrebte, das Verlangen nach einer wahrhaft konstitutionellen Verfassung und volksthümlichen Verwaltung möglichst niederzuhalten. Die vielfachen Fehler, welche Preußen begangen, entsprangen alle aus diesem Bestreben. Der Verfasser beleuchtet die preußische Politik eingehend bis in die neueste Zeit aus diesem Gesichtspunkt und kann sich der Zustimmung der großen Mehrheit versichert halten. — Diese hat er indeß gewiß nicht, wenn er eine Großmachtstellung Preußens in Europa abweist, die doch durch die großen Thaten des Freiheitskampfs 1813/15 erworben ist, die sich auf seine Hoffnungen in Deutschland gründet und auf die nur von sehr wenigen Verzicht geleistet werden möchte.

In Folge dieser Ansicht beleuchtet er, was Preußen die Aufrechterhaltung dieser falschen Großmachtstellung gekostet und wie wenig es dennoch in Europa gegolten. Er berechnet die Kosten seines großen Heeres von 1816 bis zur Gegenwart auf kaum weniger als 1500 Millionen Thaler; es seien in dieser Zeit 2 Millionen Soldaten ausgebildet (S. 48) und was habe denn das große Heer für diese enorme Summe wirklich geleistet!

Der Verfasser kommt im Fortgange auf die jüngste Zeit und bleibt wesentlich bei der **Militärfrage** in Preußen stehen. In Folge seiner Meinung, daß Preußen mit Unrecht eine Großmachtstellung aufrecht zu erhalten sucht, hält er schließlich ein stehendes Linienheer von 120—130,000 Köpfen, (S. 183), die er S. 185 auf circa 140,000 Köpfe steigert, für hinlänglich, und seine mobile Feldarmee würde S. 186 ad 7 nur 200,000 Mann stark sein. — Er verlangt nur zweijährige Präsenzzeit bei der Fahne, selbst bei der Kavallerie; aber einen noch fünfjährigen Reservestand, also die siebenjährige Verpflichtung zur Linie, welche die Regierung beansprucht. Er legt allein nur Werth auf Linien-Soldaten. Zwar hat er noch eine Art Landwehr, aber sie ist auf ein Minimum beschränkt, denn sie besteht nur aus den aus dem Linienverhältniß ausgeschiedenen Mannschaften vom 28. bis 30. Jahre, da er überhaupt nur eine Verpflichtung zum Kriegsdienst auf 10 Jahre annimmt. Seine Landwehr kommt im Frieden niemals zusammen, wird nur im Kriege formirt und besetzt dann die Festungen. — Er ist kein Freund der Kadetten-Anstalten und will ihre Aufhebung; er will den Etat der Offiziere beträchtlich vermindern, hält im Frieden sogar alle Stabs- und General-Offiziere für überflüssig. Dagegen will er den Sold der Gemeinen verdoppeln, statt 2½ Sgr. täglich 5 Sgr. geben. Das Gehalt der Unteroffiziere will er so erhöhen (S. 156), daß der jüngste der Compagnie oder Escadron mit 8 Thlr. monatlich anfängt und der älteste bis 13 Thlr. erhält. Als Versorgung derselben will er (S. 157) alle Dorfschulen nur durch Unteroffiziere besetzen. — Daß Unteroffiziere Offiziere werden können, hält er für nicht statthaft. — Durch seine Vorschläge kommt das Militär-Budget nur auf höchstens 30 Millionen zu stehen. — Der Verfasser zeigt sich nach manchen Richtungen hin als liberal und schmeichelt dem Adel nicht, wenn er auf S. 191 und 192 die schneidende Charakteristik desselben von Bulwer anführt und an andern Stellen dessen alle Entwickelung hindernden großen Egoismus betont.

Das Angeführte, welches nur einen rapiden Auszug der Broschüre enthält, ist es jedoch nicht, welches mich veranlaßt, hier das Wort zu nehmen, vielmehr ist meine Absicht nur: die große Ungerechtigkeit zu zeigen, welche der Verfasser in Bezug auf die Landwehr der Freiheitskriege begeht und unsere Wehr-Verfassung nach den Freiheitskriegen in Schutz zu nehmen, die er in wegwerfender Art behandelt.

Der Verfasser zeigt sich überhaupt als ein entschiedener Widersacher aller Landwehr. Er geht hierin weiter als je Einer vor ihm gewagt. „Vom militärischen Standpunkt aus betrachtet", sagt er S. 69, „war die Errichtung der Landwehr 1813 eine unglückliche Idee, die unnützerweise viele Menschen gekostet hat. Wenn York, Schön, Dohna u. s. w. sie für nöthig erachteten, um die berliner Unentschiedenheit und Thatlosigkeit unschädlich zu machen, so läßt sich dagegen nichts sagen."

Ich denke: man kann der allgemeinen Meinung und der Wirklichkeit nicht stärker ins Gesicht schlagen.

Der Verfasser urtheilt dann über die Leistungen der Landwehr sehr geringschätzig. An den Schlachten und Gefechten hätten überhaupt nur 60 bis 65 Bataillone, mitunter glänzend, mitunter weniger glänzend Theil genommen; eben so sei es mit der Landwehrreiterei gewesen. (S. 67 und 68.) Ueber den Rhein und nach Holland seien nur 24 und später noch 12 Bataillone gekommen, die theilweise sehr unglücklich gefochten hätten; eben so von der Reiterei nur 36 Schwadronen. Alles Uebrige der Landwehr sei in Deutschland vor den Festungen zurückgeblieben; größere Gefechte, Stürme u. s. w. hätte diese nicht zu bestehen gehabt. — Dagegen, rühmt der Verfasser, marschirten 86 Bataillone der Garde und Linie, mit der gesammten Reiterei der Garde und Linie über den Rhein und eroberten Paris. Die Garde und Linie hat demnach das große Werk gethan! „Es ist," wie der Verfasser behauptet, „vollkommen ungerecht und zeigt von keiner Sachkenntniß, wenn die Landwehr auf Kosten der Linie als Retterin des Staats gepriesen wird. Solche Thersites-Naturen (d. h. solche, die der Landwehr die ihr gebührende Ehre erweisen) sollten mindestens mit gebührender Verachtung behandelt werden." (S. 68.)

Der Verfasser fährt hier denn doch zu cavalierement auf eine große That der Nation los, welche er, wie sich zeigt, nicht würdigt, und die er sich nicht die Mühe genommen hat, aus den Quellen kennen zu lernen. Ich habe mich einen großen Theil meines Lebens mit diesem Gegenstande beschäftigt und sehe mich genöthigt, wo so große Ehren angegriffen werden, dem entschieden entgegen zu treten.

Garde und Linie sollen wesentlich, nur mit einiger Beihilfe der Landwehr, der Freiwilligen rc. das große Werk gethan haben.

Von der Garde ist zunächst nicht viel zu sagen. Die Garde war 1813/14 nicht einmal eine Division stark. Sie bestand nur aus dem 1. Garde-Regiment, 3 Bataillone, dem Garde-Jäger-Bataillon und dem Normal-Bataillon = 5 Bataillone; von Kavallerie aus dem Regiment Gardes du Corps, der Garde-Husaren- und Garde-Ulanen-Schwadron = 5 Schwadronen. Sie ist im ganzen Kriege 1813/14 nur zweimal, bei Lützen, wo die Garde-Kavallerie bei dem nächtlichen Angriff höchst unglücklich focht, und bei Paris zum Gefecht gekommen. Im Jahre 1815 ist sie nur nach Paris hin und zurück marschirt, ohne einen Feind gesehen zu haben. Da nach dem Kriege die Garde so sehr bevorzugt wurde, so wird dem Verfasser wohl die Travestie bekannt sein: „Ehret die Garden, sie hüpfen und schweben mit kriegerischen Orden durch's friedliche Leben rc."

Was die **Linie** betrifft, so müßte billig dem Verfasser bekannt sein, daß wir Anfang 1813 nur 11 alte Infanterie-Regimenter hatten, denen das 12te neu errichtete hinzugefügt wurde. Das waren 36 Bataillone, wozu 5 Grenadier- und 3 Jäger- und Schützen-Bataillone kamen. Auch diese Infanterie wurde noch durch Krümper und Rekruten kompletirt. Wo soll nun die große Menge Linie, wie sie der Verfasser angiebt, herkommen? — Derselbe zählt wahrscheinlich die **Reserve-Regimenter** noch zur Linie, welche vom Januar an allmählich errichtet wurden, bis zur leipziger Schlacht aus 52 Bataillonen bestanden, denen später noch 8 Bataillone hinzugefügt wurden, aus welchen nach dem Kriege 1815 die Linien-Regimenter 13 bis 32 geworden sind. Diese Reserve-Bataillone und nachherigen Reserve-Regimenter bestanden aber ganz aus Krümpern, die nur ¼, höchstens ½ Jahr exercirt hatten, und in ihre Heimath entlassen gewesen, und aus einem großen Theil von Rekruten, die erst ausexercirt werden mußten. Diese Reserve-Regimenter standen um ein sehr Beträchtliches unter dem Ausbildungswerth unserer späteren Landwehr, die aus lauter in der Linie ausgedienten Leuten bestanden hat. Solche Truppe kann der Verfasser unmöglich zur Linie rechnen; sie war ebenfalls nur eine Landwehr. Der Verfasser erzählt in humoristischer Art, wie nach dem Frieden das Garde-Husaren-Regiment nicht eigentlich hätte exerciren können, wie kaum ein Offizier und Unteroffizier Rekruten auszubilden verstanden, und wie man dies erst nach und nach im Frieden gelernt hätte. Ich kann dies wenigstens vollständig für das 9. Reserve-Regiment, das nachherige 21. Linien-Regiment, zu dem ich 1815 noch in Frankreich an der obern Maas als Portepeefähnrich kam, bestätigen. Dasselbe hatte tapfer im Freiheitskriege gefochten, aber exerciren konnte es nicht. Im Felde braucht man nur die allereinfachsten Formen, und mit diesen hatte man ausgereicht. Niemand verstand mehr, und man würde jetzt darüber lächeln, was damals als große Schwierigkeit galt. Nun aber wurden wir in die Formen des Exerzir-Reglements gepreßt. Wir waren ganz unwissend gewesen; nun fing das Drillen an, welches in dem langen Frieden von Jahr zu Jahr feiner herausgesucht, zu einer mechanischen Ausbildung gebracht worden ist, worin namentlich die Garde fast das Ideal erreicht hat. Erst im Frieden sind so die Reserve-Regimenter zu wirklichen Linien-Regimentern heran exerzirt worden.

Im Kriege 1813 bestand die Linien-Infanterie nur aus 36,800 Mann, die Linien-Reiterei einschließlich 5 Eskadronen Garde, aus 11,700 Mann, beide zusammen aus 48,500 Mann, und mit Artillerie und Pionnieren die gesammte Linie aus 55,100 Mann. Alles Uebrige waren Reserve-Regimenter, Freiwilligen-Abtheilungen und Landwehr. Da nun das gesammte Heer 253,350 Mann (41,600 Mann Reserve, 140,000 Mann Landwehr) betrug, so gehörte nur der fünfte Theil davon der Linie an. Wie kann der Verfasser sich zu behaupten erlauben: der verschwindend kleine Theil der Garde und die Linie hätten die Sache gethan?

Es ist nothwendig, dies Verhältniß im Einzelnen noch näher zu belegen. Gewiß wird der Verfasser den Obersten Wagner, „Plane der Schlachten und Treffen, welche von der preußischen Armee in den Feldzügen der Jahre 1813, 14 und 15 geliefert worden" (Berlin, bei G. Reimer, 1821—31) als authentische Quelle gelten lassen, da diesem Offizier des großen Generalstabes alle Originalrapporte zu Gebote standen.

Nach Oberst Wagner bestand das Corps von Bülow in der Schlacht von Groß-Beeren aus 14½ Bataillonen Linie, 13 Reserve-Bat., 14 Bat. Landwehr; die Kavallerie aus 25 Eskadronen Linie und 19 Esk. Landwehr. Die Linien-Infanterie in dieser Schlacht war daher nur mit ⅓ des Fußvolks vertreten, Reserve und Landwehr machten ⅔ aus. Alle Truppentheile aber hatten an dem Siege den gleichen Antheil. Hier war es auch, wo die Landwehren zuerst mit Kolben dreinschlugen, weil dies besser „fluschte."

Das Corps von Tauenzien, welches circa mit der Hälfte seiner Stärke die Schlacht bei Groß-Beeren auf dem linken Flügel Bülow's, bei Blankenfelde, gegen das Corps von Bertrand mitschlug, und im Ganzen 88 Bataillone und 83 Eskadronen zählte, bestand bis auf 6 Bataillone Reserve, ganz aus Landwehr, und es haben sich in demselben doch im Kampf im freien Felde die Generale Hirschfeld, Dobschütz, Wobeser einen bleibenden Namen erworben. In dem glänzenden Treffen bei Hagelberg, wo die Division Girard vernichtet wurde, fochten außer 1 Reserve-Regiment blos Landwehren. Mit 12—14,000 Mann Landwehren machte General Tauentzien gegen das andringende Heer von Ney den vielbelobten Rückzug aus der Gegend von Wittenberg bis Jüterbogk. Mit heldenmüthiger Ausdauer fochten diese Landwehren von Tauentzien am folgenden Tage bei Dennewitz gegen das Corps von Bertrand. Als der Kanonendonner die Ankunft des Corps von Bülow verkündete, gingen sie muthig zum Angriff über, die Reiterei machte Attaquen, die der besten Reiterei zum Ruhm gereicht haben würden. Das Corps von Bülow war mit eben dem Truppenverhältniß in der Schlacht bei Dennewitz anwesend wie bei Groß-Beeren. Die Schlacht bei Dennewitz, die glänzendste der Freiheitskriege, ist sonach von 28—30 Bataillonen Landwehr, 15 Bataillonen Reserve und nur von 14 Bataillonen Linie geschlagen worden.

Im Corps von **York** waren 17 Bataillone Linie, 3 Bat. Reserve und 25 Bat Landwehr; von Kavallerie 34 Eskadrons Linie und 16 Eskadrons Landwehr. Die Landwehr war hier also weit in der Mehrzahl. Der Verfasser der Broschüre benutzt hier das allerdings große Zusammenschmelzen der schlesischen Landwehr beim Corps von York durch Krankheit, Hunger, Strapatzen, um ein möglichst ungünstiges Licht auf die gesammte Landwehr zu werfen. Die schlesische Landwehr aber war die schlechtbekleidetste und bewaffnetste aller Provinzen. Sie hatte nur leinene Hosen, schlechtes Schuhzeug und keine Mäntel; ihre Ausbildung selbst war gegen die anderer Provinzen zurückgeblieben. Nun sollte sie gleich nach Eröffnung des Kampfes die schwerste aller kriegerischen Aufgaben, energische Märsche vorwärts, rückwärts, mit Nachtmärschen verbunden, vielfache Gefechte, wieder Vorrücken und eine Schlacht bei wochenlangem Regen lösen. Es ist wahr, daß ein beträchtlicher Theil der schlesischen Landwehr nach der Schlacht an der Katzbach geradezu nach Hause ging, aber der Verfasser verschweigt, daß ein großer Theil sich freiwillig wieder bei den Truppen einfand.

Bei der Landwehr der übrigen Provinzen, die weit besser bekleidet war, ist ein ähnlicher Fall nirgends vorgekommen und ich fordere den Verfasser auf, mir eine Gegelegenheit zu nennen, wo sie sich irgend matt betragen hat.

Im Corps von **Kleist** waren 13 Bataillone Linie, 12 Bataillone Reserve, 16 Bataillone Landwehr; von Kavallerie 26 Eskadrons Linie, 16 Eskadrons Landwehr.

Die 4 Corps von **Bülow**, **Tauentzien**, **York** und **Kleist** bestanden demnach aus 44½ Bataillonen Linie, 34 Bat. Reserve, 137 Bat. Landwehr und von der Kavallerie aus 85 Eskadrons Linie und 134 Eskadrons Landwehr. (Die Landwehr der Provinz Preußen ist hier nicht mitgerechnet, weil sie zur Belagerung von Danzig verwandt wurde).

Ueber **die Elbe** rückte das Corps von Tauentzien, welches, wie angeführt, ganz aus Landwehr bestand, nicht; aber es hatte doch tapfer bei Groß-Beeren, Dahme, Hagelberg, Dennewitz mitgefochten und wesentlich zu den großen Erfolgen beigetragen. Es war natürlich, daß man die am besten ausgerüstete Truppe, also besonders die Linie zur weiteren Bekämpfung des Feindes jenseits der Elbe bestimmte und das Corps von Tauentzien (ohne seine Schuld) zur Belagerung der Festungen verwandte, wie man dies bei der Landwehr auch später beim Einmarsch in Frankreich that. Aber der Verfasser irrt, wenn er den Festungskrieg mit einer einzigen Phrase als ganz unbedeutend ansieht. Er möge doch die Belagerung von Danzig, Magdeburg, Wittenberg, Wesel rc. etwas näher studiren.

Es fehlt an näheren Nachrichten über das Verhältniß der Truppentheile beim Marsch über die Elbe und über das Erzgebirge. In der Schlacht bei **Wartenburg** waren beim Corps von York aber noch 16½ Bataillone Linie, 3 Bataillone Reserve und 18 Bataillone Landwehr; Landwehr und Reserve also noch beträchtlich in der Mehrzahl. Es ist dann gewiß, daß in der **leipziger Schlacht**, an welcher die Corps von York, Bülow und Kleist Theil nahmen, Reserve und Landwehr **zwei** Drittheile und die Linie nur ein Drittheil ausmachten.

Auch jenseits des Rheins wurde die Landwehr mehr als die Linie vor Festungen und festen Punkten verwandt; doch finden wir am Ende des Krieges in der Schlacht bei Laon bei der 3 sehr zusammengeschmolzenen Corps von York, Kleist und Bülow (von welchem letzteren die Brigade Borstell detachirt war) bei 29½ Bat. Linie noch 21 Bat. Reserve und Landwehr (12 der Reserve, 9 der Landwehr), so wie 17 Landwehr-Eskadrons. — Von Fällen, wo die Landwehr, wenn es nicht zugleich mit der Linie geschehen, höchst unglücklich nach dem Verfasser gekämpft hätte, ist mir nichts bekannt.

Des **Feldzuges von 1815** erwähnt der Verfasser gar nicht und doch war es hier in großer Ueberzahl Landwehr und Reserve, welche diesen höchst energischen Kampf ausgekämpft haben. Im Heere des Fürsten-Feldmarschalls und bei den 4 Corps von Zieten, Pirch I., Thielmann und Bülow befanden sich nur 25 Bataillone Linie, dagegen 45 Bataillone Reserve und 66 Bataillone Landwehr; von der Reiterei 79 Eskadrons Linie und 76 Eskadr. Landwehr. — Daß nach der Schlacht bei Ligny ein Theil der überrheinischen Landwehr, welche zum Theil früher in Feindesreihen gestanden, davon ging, ist eine von den jämmerlichsten Kalamitäten des vielgetheilten Deutschlands.

Nach diesen authentischen Angaben hat die Linie nur ⅙ der heroischen unübertroffenen Rüstujng Preußens betragen. Im freien Felde, in den Schlachten auch noch jenseits der Elbe, betrug die Linie nur ⅓, oft auch weniger. Fern ist es von mir, die großen Verdienste der Linie verkennen zu wollen, sie war ein festerer Kern, an welchen sich die übrigen Bildungen anschlossen, indem sie am besten ausgerüstet, bewaffnet und ausgebildet war. Aber im scharfen Widerspruch mit dem Verfasser muß ich behaupten, daß nicht die wenig zahlreiche Garde und Linie, sondern die Volkskraft über-

---

Theater.

♂ **Breslau**, 8. Juli. Das große komische Ballet „Sitala" scheint auf unserer Bühne Zugstück, wie der „Orpheus" oder „Goldonkel", geworden zu sein; mit immer neuen Variationen und Pointen in Scene gesetzt, füllt es stets noch leidlich genug das Haus und giebt gewissermaßen, da es den Abend nicht ganz ausfüllt, zugleich der Direction Gelegenheit, eine Menge kleinerer Stücke nebenbei anzubringen. So kam denn auch gestern nach längerer Zeit das Feldmannsche einaktige Lustspiel „der Sohn auf Reisen" an die Reihe. Die Blüette hält wenig mehr als sie verspricht; die Verwickelung ist sehr einfach und ohne spannendes Interesse die Charakteristik, nur die äußerlichsten Contouren wiedergebend, aber der Dialog ist wenigstens anmuthig und frisch, und wenn man von jenen inneren Mängeln absieht, so webt man sich noch immerhin aus den brauchbaren Elementen des Stückes eine leidliche Abendunterhaltung zusammen, welche freilich keine tiefere Analyse verträgt. Fräulein **Sobotka** gab die Louise, eine Rolle, welche sehr delikat behandelt werden muß, wenn die Figur erträglich sein soll; denn es hat nicht allein dramatisch sehr viel Bedenkliches, wenn „Julius", der eben daran ist, seinem glühendsten Wunsche zufolge eine Reise anzutreten, sich durch die Ankunft von Louise zum Aufgeben seines Planes bestimmen läßt, einer Cousine, die aus der großen Stadt expreß hergekommen zu sein scheint, um Julius in ihre Netze zu locken, und die ihre Arbeit damit beginnt, vor ihm mit den vielen Liebschaften zu prahlen, die ein Residenzmädchen womöglich noch in den Kinderschuhen abmacht. Indeß entledigte sich Fräulein **Sobotka**, welche sehr gute Anlagen zu einer tüchtigen Soubrette besitzt, ihrer Aufgabe mit Feinheit und Geschick, und obwohl wir aus dem einmaligen Auftreten ihre Leistungen noch nicht mit Sicherheit beurtheilen können, so dürfen wir doch schon aussprechen, daß wir uns auf ihr ferneres Auftreten freuen. Freilich wird sie noch einige Rundung in ihr Spiel bringen müssen. Auch die Leistungen von Herrn **Hüvart** als „Hallmer", Frau Köhler als „Frau Hallmer", waren recht brav; den Sieg aber trug wiederum, wie überhaupt im Lustspiel, Hr. **Weiß** als „Peter" mit seiner ausgezeichneten Komik davon.

In dem darauf folgenden Ballet „Sitala" gebührt die Ehre des Abends den Herren **Levasseur**, **Opfermannn** und Fräulein **Balbo**. Der erstere bewährte hier wiederholt seine treffliche drastische Komik und seine Meisterschaft im Anordnen der Ensembletänze. Herr **Opfermann** wurde namentlich in der neuen **Hans-Jörgel-Polka** mit allgemeinem Beifall aufgenommen, obwohl wir nicht verhehlen können, daß uns sein Czardas seinem Naturell besser zuzusagen scheint und auch eine weit ausgezeichnetere Leistung ist. Fräulein **Balbo** endlich bestätigte nur unser früheres Urtheil über sie; in dem pas de cartomancie, namentlich dem pas sabotant gegen Ende des 1. Tableau's und dem späteren pas de seduction entwickelte sie den ganzen Zauber ihrer Tänze und löste die schwierigsten Aufgaben mit spielender Sicherheit. Ihre Technik ist vollendet bis ins kleinste Detail. Mit bewunderns-werther Ausdauer und feiner dramatischer Darstellung verbindet sie anmuthige und zugleich kühne Bewegungen, und in ihrem Spitzentanze paart sich in seltener Weise Festigkeit und Weichheit. Nur möchten wir noch in dem pas sabotant, besonders im Vorwärtstanz mehr Markirung des musikalischen Rhythmus wünschen, da sonst das kreiselnde Drehen nicht gut zu der anmuthigen Melodie im $\frac{3}{4}$ oder $\frac{6}{8}$ Takt paßt. — Vom Cancan können wir nur berichten, daß er jetzt mit erschreckender Treue aufgeführt wird, und um die Illusion vollständig zu machen, fehlt selbst der obligate sergent de ville nicht mehr, der die ausgelassensten Paare zur Ordnung verweist. Schließlich verdient noch die Komik des Herrn **Dorn** als „Prestigiateur" rühmende Anerkennung.

Cavour's letzte Stunden.

Unter dem Titel „Graf Cavour, Erzählungen und Erinnerungen", ist in Paris ein Buch erschienen, welches eine genaue Schilderung der letzten Krankheit Cavour's enthält. Dasselbe ist von der Gräfin Alfieri, einer Nichte Cavour's, abgefaßt, welche den italienischen Staatsmann bis zum letzten Augenblicke gepflegt hat und als Augenzeuge spricht. Das Interesse an dieser mit allen Merkmalen der Authenticität ausgestatteten Darstellung bedarf bei der Bedeutung des Verstorbenen umsoweniger einer weiteren Erklärung, als jetzt erst in den letzten Sitzungen der turiner Deputirten-Kammer auf diese Schrift, welche auch die letzten Aeußerungen Cavour's enthält, hingewiesen wurde. Wir geben daher hier eine längere Skizze aus dieser Schrift:

„Mittwoch, den 29. Mai, nach einer langen und stürmischen Discussion über die italienischen Freiwilligen im Parlamente, kehrte mein Onkel nach Hause zurück, traurig, ermüdet, gedankenvoll. Er ruhte einige Augenblicke aus und sagte zu seinem Diener, der, als er ihn so gebrochen sah, ihm anrieth, einige Tage Urlaub zu nehmen: „Es geht nicht mehr mit mir, aber ich muß arbeiten wie dem auch sei, das Land bedarf meiner; vielleicht kann ich diesen Sommer bei meinen Freunden in der Schweiz Erholung finden." Dann speiste er, wie gewöhnlich, mit seinem Bruder und seinem Neffen. Er aß mit ziemlich gutem Appetit, sprach von den Reden im Parlament, unterhielt sich über Familien-Angelegenheiten, und forderte unter anderm meinen Vater dringend auf, das Schloß Santena restauriren zu lassen, „denn da," fügte er hinzu, „gedenke ich eines Tages bei den Meinigen zu ruhen." Nach Tisch trat er auf den Balcon, seine Cigarre zu rauchen, aber leichte Schauer nöthigten ihn, in den Salon zurückzukehren, von wo er sich in sein Zimmer begab, um sein gewohntes Schläfchen zu machen. Er schlief ungefähr eine Stunde; sein Erwachen war qualvoll, und heftiges Erbrechen folgte einem Zustande unbeschreiblichen Uebelbefindens. Er entschloß sich also, zu Bette zu gehen, und verabschiedete seinen Diener, der sich nicht zurückziehen wollte. Als dieser Diener, der ein unterhalb dem Apartement meines Onkels gelegenes Zimmer bewohnte, um Mitternacht ein ungewöhntes Geräusch vernahm, horchte er und erkannte die hastigen Schritte meines Onkels. Er wagte nicht hinaufzugehen, denn seit mehreren Monaten arbeitete mein Onkel einen großen Theil der Nacht hindurch, oder schritt laut sprechend in seinem Gemach auf und ab. Aber ein heftiger Riß an der Glocke schreckte den Diener bald aus seiner Unschlüssigkeit empor, und herbeistürzend, fand er seinen Herrn zu Füßen des Bettes liegend, mit entstelltem Antlitz und von wüthenden Leibschmerzen gepeinigt. „Ich habe", sagte der Graf, „eine meiner gewöhnlichen Unpäßlichkeiten, und ich fürchte einen Schlaganfall; hole mir einen Arzt."

Man eilte zu dem Doctor Rossi, einem Zögling des Herrn Tarella, der durch mehr als zwanzig Jahre der Freund und Hausarzt der Cavour'schen Familie gewesen. Herr Rossi, der seit dem Tode des Doctor Tarella meinen Onkel in all seinen Krankheiten behandelt hatte, versuchte zuerst das Erbrechen zu stillen, aber das Vergebliche seiner Bemühungen bald einsehend, verordnete er einen ersten Aderlaß, der dem Kranken Erleichterung brachte. Um acht Uhr Morgens wurde ein zweiter vorgenommen, und um fünf Uhr Abends ein dritter. Erst nach dieser letzten Operation sah ich meinen Onkel; ich fand ihn in starkem Fieber, und so erschöpft, so leidend, so aufgeregt, daß ich nur einige Minuten bei ihm verweilte.

Die Nacht, welche diesem traurigen Tage folgte, war ziemlich gut, und Freitag 31. Mai war das Fieber verschwunden. Den Vorstellungen des Arztes zum Trotz, empfing mein Onkel die Minister, berieth mit ihnen volle zwei Stunden, und arbeitete den Rest des Morgens mit den Herren Nigra und Artom. Als diese letzteren fortgingen, trat ich ein; ich wollte nur meinem Onkel die Hand drücken, aber er hieß mich an seinem Bette niedersetzen und sagte mir, daß er sich vollkommen hergestellt fühle, daß, wenn man ihm nicht Tags zuvor dreimal zur Ader gelassen, er eine vierzehntägige Krankheit hätte durchmachen müssen, und daß er keine Muße habe, seine Zeit so zu verschleudern. „Das Parlament", fügte er bei, „und Italien bedürfen meiner." Diesen Gedanken sollte er unaufhörlich und unter tausend verschiedenen Formen während der nächsten Tage wiederholen. Er behielt mich lange bei sich, und unsere Unterredung bewegte sich um die verschiedensten Dinge.

Nach meinem Weggehen stellte sich mein Bruder, der meinen Onkel zwingen wollte, ein wenig der Ruhe zu pflegen, als Wache auf und ließ Niemand zu dem Kranken; gegen 11 Uhr, als er sah, daß der Kranke ruhig war, zog er sich zurück; aber eine halbe Stunde war kaum verstrichen, als er durch einen Diener gerufen wurde, der ihm in aller Eile mittheilte, daß der Graf von heftigen Schauern befallen worden. Mein Bruder eilte sofort herbei und fand seinen Oheim in starkem, von Delirium begleitetem Fieber. Er verließ ihn nicht mehr. Um fünf Uhr kam der Arzt, der ein Wechselfieber vorfand und Chinin verordnete; aber eine Störung in den Eingeweiden machte das Mittel unwirksam. Man griff daher zu den gewöhnlichen Erleichterungsmitteln, und zwei neue Aderlässe wurden Sonnabend, 1. Juni in Anwendung gebracht.

Diese beiden Aderlässe verschafften meinem Onkel eine ruhigere Nacht als die vorhergehende; er klagte jedoch über innerliche Kälte. Als ich Sonntag Morgens wieder ins Hotel Cavour kam, fand ich die Dienerschaft sehr bestürzt und in Thränen. „Der Herr Graf ist verloren", sagten sie mir, „der Herr Graf wird nicht wieder genesen; die Arzneien greifen nicht mehr an; Doctor Rossi hat zwar gefunden, daß er nicht mehr fiebert, aber wir, die wir ihn kennen, wissen wohl, was das zu bedeuten hat."

Zitternd trat ich in das Zimmer meines Onkels und fand ihn blaß, niedergedrückt, in sich gekehrt. Er forderte mich auf, ihn allein zu lassen und an der Verfassungsfeier theilzunehmen, die man damals zum erstenmal in ganz Italien beging. Ich weigerte mich; er beharrte darauf. Bevor ich mich nun zurückzog, verlangte ich seinen Puls zu fühlen: jener des rechten Armes war ruhig und regelmäßig. Hierauf legte ich meine Hand auf seine linke Hand und seinen linken Vorderarm, und fand sie zu meinem Entsetzen kalt wie Marmor. Er sollte sich nicht wieder erwärmen.

Nach meinem Weggehen entließ mein Onkel auch meinen Vater und meinen Bruder, verlangte den letzten Band der „Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs" und versuchte zu lesen, gab ihn aber bald dem Diener zurück mit den Worten: „Es ist doch sonderbar, ich kann nicht mehr lesen!" Dann befahl er, daß man ihm sein Bett mache. Auf die Einwendungen seines Dieners erhob sich der Graf ungestüm aus dem Bette und sagte: „Jetzt mußt Du mir wohl gehorchen!" In Folge dieser heftigen Bewegung öffnet sich der Aderlaß wieder; mein Onkel versucht umsonst das Blut aufzuhalten, das gewaltsam hervordrang.

Die Bemühungen des Dieners waren nicht glücklicher. Endlich kam der

haupt, die sich in übergroßer Zahl in der Landwehr, der Reserve und den Freiwilligen repräsentirte, den Staat gerettet hat. Der Verfasser sündigt gegen seine Nation, wenn er dies leugnet, wenn er das Gefühl des Wehrmanns gering achtet, für den eignen Herd, für Weib und Kind zu streiten. Es war mir, der ich diesen großen Kampf beschrieben, wahrhaftes Bedürfniß, die unwahren Behauptungen des Verfassers, so wie die oberflächlichen, auf keiner gründlichen Kenntniß beruhenden vielfachen Aeußerungen einer gewissen Partei zurückzuweisen.

Ueber die Landwehr nach dem Kriege — nach dem Verfasser sollen wir uns über 40 Jahre in ganz falsche Sicherheit eingewiegt haben, obgleich unsere Landwehr aus ganz in der Linie ausgedienten Leuten bestand, also ohne Vergleich besser ausgebildet war, als die Landwehr 1813 — sage ich hier nichts, weil ich mich schon an andern Orten hinlänglich darüber ausgesprochen habe. Berlin, den 4. August 1862.

H. Beitzke, Major a. D.,
Abgeordneter für den Wahlkreis Hamm-Soest."

Deutschland.

München, 4. August. In welcher Weise das baiersche Volk von den Ultramontanen zum Haß gegen Preußen geschürt wird, davon giebt ein Pröbchen der hiesige „Volksbote", indem er sich nicht entblödet, seinen Lesern das Folgende als den „kurzen und bündigen" und „fast wörtlich" wiedergegebenen Inhalt der Depesche mitzutheilen, mit welcher Graf Rechberg auf die amtliche Notifikation von der Anerkennung Italiens nach Berlin geantwortet haben soll:

Kaiser Franz Joseph dankt dem Könige Wilhelm, daß er so lange dem Andringen auf Anerkennung Italiens Widerstand geleistet, und wünscht, es möge ihn dieselbe nie gereuen. Was aber die mitgetheilten Papiere über die Versicherungen und Versprechungen der piemontesischen Regierung betrifft, so ist es begreiflich, daß man diese nur mit absolutem Stillschweigen übergeht. Sie sind das Papier nicht werth, auf das sie geschrieben sind, und man weiß aus zuverlässiger Quelle, daß Graf Durando in Turin (der raubkönigliche Minister des Auswärtigen) ebenso denkt. Genehmigen Sie ꝛc.

Darüber ist kein Zweifel, der „Volksbote" weiß recht wohl, was er von der Echtheit eines in solcher Sprache abgefaßten diplomatischen Aktenstücks zu halten habe; aber er giebt es seinen fromm-gläubigsten Lesern mit der unbefangensten Miene von der Welt: der gute „Zweck heiligt die Mittel". Ein anderes Pröbchen römischer Publicistik liefern die „Historisch-Politischen Blätter". In deren jüngstem Hefte heißt es: „Außen und innen am Kleide Europas hält kein Stich mehr; unter unsern Füßen haben wir nichts mehr als blaue Luft (sic!). Die Bewegung ist im Rollen, langsam und bedächtig zwar, aber um so gewichtiger. Ein Aufenthalt ist nirgends mehr zu ersehen, weder von innen noch von außen. Aber in die rechte Richtung wäre der Sturz mit Gottes Hilfe vielleicht noch zu bringen — durch einen Anschluß Preußens an Oesterreich um jeden Preis!" Alter Görres, was würdest du zu der Weisheit und zu der Form, in der diese geboten wird, sagen, mit denen deine Erben dein Lieblingswerk fortsetzen! (D. A. Z.)

Aus Kurhessen. Nach der „Zeitung für Norddeutschland" soll der Kurfürst am 5. d., vor dem Abgange zur Jagd, dem Vorstande des Ministeriums des Innern, Geh. Regierungsrath v. Stiernberg, die Entlassung ertheilt haben. Gegen diese Nachricht, welche dem genannten Blatte nach nicht zu bezweifeln sein möchte, versichert ein Correspondent der „Südd. Ztg." von demselben Tage, daß die Gerüchte von bevorstehenden Ministerveränderungen alles Grundes entbehren. „So wenig der Kurfürst auch", heißt es da, „mit seinem Ministerium zufrieden sein mag, dem er „demokratische" Gelüste unterschiebt, so wenig insbesondere die Maßnahmen des Hrn. v. Stiernberg — über welchen er die bemerkenswerthe Aeußerung gethan haben soll, er möge bedenken, daß er in Kassel und nicht in Gotha sei — seine Billigung gefunden haben, eine Entlassung oder Reform des Ministeriums wird in unterrichteten Kreisen augenblicklich nicht für wahrscheinlich gehalten. Wozu auch Entlassung? Es genügt ja, die Gutheißung der allernothwendigsten Regierungshandlungen unter irgend einem Vorwande hinauszuschieben und auf diese Art dem neuen Ministerium vollständig Hände und Füße zu binden." (Man vergleiche damit die letzten Depeschen, wonach die wirklich bereits angeordnete Entlassung Stiernbergs wieder zurückgezogen ist. Die Erklärung dieser Zurückziehung ist aus der obigen Correspondenz leicht herauszulesen. D. Red.) — Aus Schmalkalden wird dem „Frankf. Journ." vom 4. d. M. geschrieben: Soeben ist die Wahl des Landtagsdeputirten für Schmalkalden beendet; dieselbe fiel unter sehr zahlreicher Betheiligung der Wahlberechtigten gegen nur ein paar Stimmen auf Hrn. Dr. Friedr. Oetker, Redacteur der „Morgenzeitung" in Kassel. So getheilt früher die Ansichten, so einstimmig war man heute; trotz der directen Wahl betheiligten sich alle Ständeklassen bei der Wahl. Früher war man in den eigentlichen Bürgerklassen der Ansicht, daß es höchst wünschenswerth sei, wenn für die Vertretung der städtischen und gewerblichen Interessen, die durch den Verfassungskampf ganz in den Hintergrund verdrängt waren, ein liberaler Deputirter aus dem hiesigen Bezirke gewählt würde, da den juristischen Kreisen die eigentlichen volkswirthschaftlichen Fragen zu fern stehen. Die Wahl des Hrn. Oetker fiel so einmüthig aus, weil man für den nächsten Landtag nur die eigentlichen Verfassungsfragen erwartet. — Der Kurfürst wird, wie man sagt, am 9. August das Hoflager zu Wilhelmshöhe aufheben und nach Ostende reisen. (Wes.-Z.)

Gotha, 6. August. Unsere Stadt hat einen ihrer verdientesten Männer durch den Tod verloren. Nach längerm Leiden starb heute im zweiundsiebzigsten Lebensjahre der Geheime Ober-Schulrath Dr. Rost. Ueber vierzig Jahre hindurch bis zu seiner vor wenigen Jahren erfolgten Pensionirung hat der Verstorbene als Lehrer und zuletzt als Direktor unseres Gymnasiums viel zur Blüthe dieser Anstalt beigetragen und sich durch seine schriftstellerische Wirksamkeit im Fache der griechischen Lexikographie und Grammatik als einer der ersten Philologen Deutschlands bewährt. Neben seinen gelehrten Berufsbeschäftigungen bekleidete der Verstorbene mit anerkannter Tüchtigkeit auch die Stelle eines beaufsichtigenden Direktors unserer Lebensversicherungsbank. (D. A. Z.)

Luxemburg, 3. August. Dem „Frankf. J." wird von hier geschrieben: So eben hat die Beerdigung des Herrn Baur stattgefunden. Einige tausend Personen aus den besten Ständen der Bürgerschaft wohnten der Feier bei. Der Soldat Johann Collesche, welcher Hrn. Bauer von hinten erschossen, befindet sich unbelästigt auf seiner Stube. Die gestrigen Appellbefehle, wie sich die Soldaten gegen die Bürger verhalten sollen, stellen ein friedfertiges Verhältniß zwischen diesen und der Garnison noch lange nicht in Aussicht.

Oesterreich.

⊲ **Wien**, 6. Aug. [Die Garibaldi'schen Projecte und unsere Halbofficiösen.] Da Oesterreich in der italienischen Angelegenheit unmittelbar mit betheiligt ist und auf das allergründlichste durch neue kriegerische Combinationen auf der Halbinsel berührt werden dürfte, so glauben unsere officiösen Blätter und Berichterstatter von Amts wegen ganz absonderliche Neuigkeiten erfinden zu müssen in Betreff der Projecte des Condottiere von Caprera. Statt die Sache einfach zu nehmen, wie sie ist, und die hundertfältigen Anzeichen einer beabsichtigten Expedition gegen Rom gelten zu lassen, erfanden sie in ihrer Sucht, originell zu sein, die abenteuerlichsten Dinge. Zuerst jene Expedition nach Griechenland, welche mit allen Details ihrer kommenden Ausführung beschrieben wurde; dann erzählte man von Anzeichen, welche auf eine Operation des Freischarenführers im adriatischen Meere hindeuteten und wollte wissen, daß die Gegend von Brindisi der Punkt sein werde, auf dem Garibaldi das Festland berühren dürfte. Kaum war diese Ente in die Welt gesetzt, so hieß es wieder, Ancona sei zum Stützpunkt der Bewegungen Garibaldi's ausersehen. Sonderbarerweise fanden diese Angaben stets eine gewisse Berücksichtigung, wie abenteuerlich dieselben auch klangen. Man glaubte wohl, daß man in Wien allen Grund habe, früh genug über die Richtung des neuen Wikingerzuges in's Klare zu kommen, und deshalb möglicherweise besser unterrichtet sein könnte, als anderswo. Ich halte nun auch unsere politische Polizei für nicht geradezu schlecht und glaube, daß man wohl Einiges mehr, als in der Correspondenz Havas zu lesen steht, über die garibaldische Expedition wissen dürfte. Das, was man aber weiß, bezieht sich sicherlich nicht auf einen Handstreich im adriatischen Meere, unsere Officiösen mögen hierüber versichern, was sie wollen. Man hat von Seite unserer Regierung durchaus keine außerordentlichen Maßregeln ergriffen und nichts veranstaltet, was auf eine ungewöhnliche Gefahr in der Nähe unserer Seegewässer schließen ließe. Wie ich Ihnen bereits in einem früheren Briefe gemeldet, ist die einzige außer dem Bereiche der alltäglichen Küstenwachtvorkehrungen liegende Maßregel die gewesen, den Aufenthalt der Panzerfregatte Salamander, welche zufällig vor etwa 10 Tagen ihre Probefahrt auf hoher See zu bestehen hatte, in den dalmatinischen Gewässern zu verlängern. — Die Gährung der italienischen Bevölkerung in Venetien, Istrien und Dalmatien ist in Folge der Vorgänge auf Sicilien, von Tag zu Tag im Steigen. Die Leute erwarten in ihrer sanguinischen Weise Außergewöhnliches und meinen, Garibaldi werde alsogleich, nachdem er im Vorbeimarschiren Rom erobert, zur Occupation ihrer Heimat anrücken. Die Parteijournale der venetianischen Italianissimi sind gegenwärtig äußerst vorsichtig und sparsam mit ihren Mittheilungen aus dem Königreiche, während sie sonst Dreiviertheile ihres Raumes mit solchen füllten. Ich weiß nicht, ob ihnen plötzlich die Localpolizei auf dem Nacken sitzt, oder ob sie, was viel wahrscheinlicher ist, den tiefen Zwiespalt zwischen Garibaldi und dem turiner Ministerium vor ihrem Lesepublikum maskiren wollen.

W. C. **Wien**, 7. Aug. Der wiener Corresp. des „Sürgöny" theilt folgendes allerhöchstes Handschreiben mit, welches Se. Majestät an Se. Exc. den Grafen Forgach gerichtet hat: Lieber Graf Forgach! Geleitet von der ernsten Absicht, das Prinzip der Gleichberechtigung meiner Völker auch in Bezug auf die in meinem Königreiche Ungarn wohnenden Nationalitäten zu verwirklichen, befehle ich meiner ungarischen Hofkanzlei, daß sie nach vorausgegangener Vernehmung des Statthalters von Ungarn einen Gesetzvorschlag ausarbeite und mir unterbreite, durch welchen die auf die sprachliche und nationale Entwickelung bezüglichen Rechte der nichtmagyarischen Bewohner meines Königreiches Ungarn festgesetzt werden möge. — Ich behalte mir vor, diesen Gesetzentwurf in die Reihe der dem nächsten Landtage vorzulegenden königlichen Propositionen aufzunehmen. Laxenburg, am 27. Juli 1862. Franz Joseph.

— Als Motiv der neuesten Ministerkrisis in Kurhessen wird der „Presse" aus Kassel geschrieben: Herr v. Stiernberg, der Minister des Innern, ist in die allerhöchste Ungnade gefallen, weil er eigenmächtig und ohne darüber vorgängig nach Teplitz an den Kurfürsten zu berichten, zu einem — Neubau auf der Kölnischenstraße (die zum Bahnhof führt), die Concession gegeben. Man muß die Dinge hier kennen, um das zu begreifen, wenn man sie aber kennt, begreift man es ohne Weiteres.

Italien.

[Zusammenstoß zweier Schiffe.] Ueber den sonderbaren Zusammenstoß, welcher die beiden von Neapel zur Ueberwachung der sicilianischen Küste entsendeten italienischen Fregatten für längere Zeit seeuntüchtig machte, schreibt man der „Patrie": Die Fregatte „Vittorio Emmanuele", von Capitän Avocandra commandirt, näherte sich bei Capri mit vollen Segeln der Fregatte „Italia", welche von Capitän Galli della Logia commandirt wurde. Aus einem „bedauerlichen Irrthum" commandirte der wachthabende Offizier auf der „Italia" ein ganz falsches Manöver, und anstatt sich vom „Vittorio Emmanuele" zu entfernen, wurde sie von diesem an der Breitseite gefaßt. Der Stoß war fürchterlich; die Masten der Vordertheile brachen, das Tauwerk riß und sechs Boote wurden zertrümmert; die Raaen, Ketten und das Bordelwerk der beiden Fahrzeuge hatte sich so ineinander verwickelt, daß es einer sechsstündigen mühevollen Arbeit bedurfte, bis die „Italia" vom „Vittorio Emmanuele" losgemacht werden konnte. Der Schaden der „Italia" wird auf mehr als 50,000 Ducati geschätzt; die andere Fregatte hat etwas weniger gelitten. Die „Italia" hat sich zur Ausbesserung nach Neapel begeben, und der „Vittorio Emmanuele" befindet sich auf den Werften von Castellamare. Die Capitäne Avocandra und Galli della Logia sind ihres Commando's entsetzt, und werden vor ein Kriegsgericht gezogen werden.

Frankreich.

Paris, 4. Aug. Der Kaiser gibt am 14. in St. Cloud dem diplomatischen Corps ein großes Diner. Der Marquis von der Havannah soll am 15. in feierlicher Audienz empfangen werden und man erwartet in der kaiserlichen Antwort bei Entgegennahme der Beglaubigungsschreiben des neuen spanischen Gesandten eine Anspielung auf die mexikanische Frage. Pater Miranda, der geriebene Agent des Generals Almonte, beabsichtigt von hier aus später auch in Italien sein Heil zu probiren. — Prinz Kung, der Regent von China, hat einer englischen Gesellschaft die Concession zu einer Eisenbahn zwischen Schanghai und Peking ertheilt; es ist dies wohl der bedeutendste Fortschritt, den das himmlische Reich, seitdem es mit den rothborstigen Barbaren in Berührung gekommen, gemacht hat. — König Radama von Madagaskar hat sich von der französischen Regierung eine Anzahl Offiziere als Instructeure für seine Armee aus-

---

Wundarzt, dem es gelang, den Bluterguß zu stillen. Einige Stunden später lag der Graf wieder in heftigem Fieber, sein Athem war kurz, seine Haut brennend, und er redete zeitweilig irre; nichtsdestoweniger entwickelte er mit bewundernswerther Genauigkeit, was er für Italien gethan, was ihm noch zu thun bleibe, seine Plane für die Zukunft, und die kühnen Mittel, die er anzuwenden gedachte, und sprach seine Befürchtung aus, daß die Nachricht von seiner Krankheit den Erfolg des Anlehens von 400 Millionen, das der Staat aufzunehmen im Begriffe stand, gefährden könnte. Die Nacht war so schlecht, daß Doctor Rossi am Montag ein Consilium begehrte. Während mein Bruder zum Doctor Maffoni eilte, verschlimmerte sich der Zustand des Kranken, die Aufregung nahm zu, der Athem wurde immer kürzer, und der Durst so brennend, daß mein Onkel jede Minute Stücke Eis oder in Eis gekühltes Selterwasser zu sich nahm. Plötzlich wendete er sich zu Doctor Rossi mit den Worten: „Mein Kopf schwindelt, und ich bedarf aller meiner Geisteskräfte, um wichtige Angelegenheiten zu ordnen; lassen Sie mir noch einmal zur Ader, ein Aderlaß allein kann mich retten." Der Arzt willigte ein und ließ den Chirurgen kommen. Dieser nahm eine neue Incision vor, allein es kam kein Blut; erst nach wiederholtem Zusammenpressen der Ader gelang es, zwei bis drei Unzen schwarzen, geronnenen Blutes zu erhalten. Der Wundarzt erhob sich und sagte zu mir: „Ich bin sehr besorgt über den Zustand des Herrn Grafen; die Natur ist schon unthätig, haben Sie nicht bemerkt, daß nicht einmal die Wundmale der ersten Aderlässe vernarbt sind?" In diesem Augenblicke meldete man mir den Doctor Maffoni, der erbleichte, als er vernahm, was vorgefallen.

Es galt jetzt, meinen Onkel auf das Consilium der Aerzte vorzubereiten. Anfänglich wollte er nichts davon hören, indem er erklärte, in Doctor Rossi volles Vertrauen zu setzen; endlich gab er dem Drängen meines Vaters und Bruders nach und sagte zu mir: „Laß die Aerzte kommen, weil denn auch Du wünschest, daß ich sie sehe ... Meine Herren", fuhr er fort, als er sie erblickte, „machen Sie mich nur schnell wieder genesen; auf meinen Schultern ruht Italien, und die Zeit ist kostbar. Nächsten Sonntag muß ich in Bardonnèche sein, um mit Bixio und anderen Freunden aus Paris die Arbeiten am Mont-Cenis zu besichtigen. Ich verstehe meine Krankheit gar nicht. Sie trotzt der gewöhnlichen Behandlung; ich habe in den letzten Tagen viel gelitten; jetzt leide ich nicht mehr, aber ich kann weder arbeiten, noch irgend eine Idee festhalten; mein armer Kopf, glaube ich, ist der Sitz alles Uebels." Die Aerzte erwiderten ihm, daß seine Krankheit ein Wechselfieber sei, das sich auf das Gehirn zu übersetzen drohe; daß die dringendste Gefahr durch Aderlässe bekämpft worden sei; daß man jetzt um jeden Preis die Wiederkehr des Fiebers verhüten müsse, und sie verordneten daher eine starke Dosis schwefelsaures Chinin, die vor 11 Uhr Abends in drei Absätzen zu nehmen war.

Diese Verordnung mißfiel meinem Onkel, der Pillen wollte. Die Aerzte verweigerten sie ihm. Die Chininlösung wurde gebracht, er wies sie zurück; da ergriff ich das Glas und reichte es meinem Onkel, ihn bittend, seinen Inhalt mir zu Liebe hinabzuschlürfen. „Ich habe", antwortete er mir, „einen unüberwindlichen Widerwillen gegen diese Arznei, die mir wie Gift vorkommt, aber ich will Dir nichts abschlagen." Er nahm das Glas aus meinen Händen, schluckte die Flüssigkeit in einem Zuge hinunter, und fragte mich, ob ich zufrieden sei; aber ein sogleich sich einstellendes Erbrechen rechtfertigte seinen instinctiven Widerwillen, und dies wiederholte sich jedesmal, wenn er versuchte, die Arznei zu nehmen.

Um neun Uhr Abends wurde der Prinz von Carignan gemeldet; mein Bruder und ich, die Aufregung fürchtend, die ein solcher Besuch erzeugen mußte, gingen dem Prinzen entgegen; aber mein Onkel, der die Stimme des Besuchers erkannt hatte, wollte ihn um jeden Preis sehen und plauderte ungefähr eine Viertelstunde mit ihm. Beim Hinausgehen sagte der Prinz zu uns: „Seien Sie unbesorgt, der Graf ist lange nicht so schlecht als Sie sich denken; er ist stark und kräftig und wird der Krankheit Herr werden. Er hat nur zu viel gearbeitet in letzter Zeit, und bedarf jetzt der Ruhe, der Erholung."

Den ganzen übrigen Abend war mein Onkel ziemlich ruhig; aber um 1 Uhr Nachts kehrte das Fieber mit noch größerer Heftigkeit als Tags zuvor wieder, und ein von furchtbarer Aufregung begleitetes Delirium stellte sich ein. Die Aerzte, welche am frühen Morgen kamen, verordneten Senfteig auf die Waden, und auf den Kopf die beständige Auflegung von Eisumschlägen. Der Senfteig vermochte aber nicht einmal mehr die Haut zu röthen, und der Kranke warf fortwährend die Umschläge weg, die man auf seine brennende Stirne legte, indem er sagte: „Quälet mich nicht; laßt mich doch ruhen." Mit seinem Diener einen Augenblick allein gelassen, sagte er zu diesem: „Martin, wir müssen scheiden; wenn es Zeit ist, lass' den Pater Jacob, den Pfarrer an der Kirche Madonna degli Angeli, der mir versprochen, mir in meinen letzten Augenblicken beizustehen, holen. Jetzt schicke um die Herren Castelli und Farini; ich habe mit ihnen zu reden."

Er strengt sich vergeblich und wiederholt an, Herrn Castelli seine letzten Mittheilungen zu machen. Etwas glücklicher mit Farini, konnte er diesem sagen: „Sie haben mich vor einigen Jahren in einer ähnlichen Krankheit behandelt und hergestellt; ich verlasse mich auf Sie, besprechen Sie sich mit den Aerzten und bestimmen Sie, was zu thun ist."

Farini bestand auf der fortgesetzten Anwendung der Eisumschläge. Mein Onkel gab nach; hierauf ließ Farini unter seinen Augen noch stärkere Senfpflaster, als die vom Abend zuvor, bereiten und auflegen, aber ohne damit bessere Erfolge zu erzielen. An diesem Tage sprach mein Onkel beständig von der Anerkennung Italiens durch Frankreich, von einem Briefe, welchen Vimercati aus Paris überbringen sollte, und er begehrte dringend, mit Artom zu sprechen, mit dem er Geschäfte abzumachen habe; dann auf die Marine übergehend, bemerkte er: „Wir brauchen zwanzig Jahre, um uns eine Flotte zu schaffen, die im Stand ist, unsere Küsten zu beschützen und zu vertheidigen, aber wir werden dahin gelangen; alle meine Anstrengungen sind diesem Zwecke geweiht, auch ist die Verschmelzung zwischen unserer alten und der neapolitanischen Marine durchgeführt. Warum hat man es nicht auch mit der Landarmee gethan? Dies hätte vielleicht unsere Armee mißvergnügt gemacht. Uebrigens werden uns, wenn gewisse Eventualitäten eintreten, Garibaldi und seine Freiwilligen von unbestreitbarem Nutzen sein. Dem Marine-Portefeuille aber muß ich entsagen, ich bin zu erschöpft, zu überladen mit Arbeit. Wird General Menabrea einwilligen, mich zu ersetzen? Ich halte ihn für ganz fähig, die italienische Marine zu schaffen und zu organisiren. Es ist ein guter Gedanke, den ich da gehabt; nein, nein, er wird mir seinen Beistand nicht versagen."

Dinstag Abends, als sich die Nachricht von der schweren Erkrankung meines Onkels in der Stadt verbreitet hatte, war das Hotel Cavour wie belagert von der turiner Bevölkerung, und man mußte es die ganze Nacht offen lassen. Das Zimmer, die große Treppe, das Vorhaus, der Hof wurden nicht eine Minute leer von Besuchern, und als ich mich um 2 Uhr zurückzog, hatte ich einige Mühe, mir einen Weg durch diese düstere, schweigsame und trostlose Menge zu bahnen. Die Nacht war schlecht, der Zustand des Kranken verschlimmerte sich dermaßen, daß Mittwoch Morgens die Aerzte, vom Marquis de Rora und meinem Bruder, die bei dem Kranken gewacht hatten, befragt, den Ausspruch thaten, wenn der Graf noch einige Anordnungen zu treffen hätte, so sei keine Zeit mehr zu verlieren.

Ich ward mit der peinlichen Mission beauftragt, meinen Onkel von seinem Zustande zu unterrichten; zitternd, das Herz von Qual zerrissen, fand ich keine anderen Worte, als: „Lieber Onkel, der Pater Jacob ist gekommen, um Ihr Befinden zu fragen; wollen Sie ihn für einen Augenblick empfangen?" Er sah mich starr an, verstand mich, drückte mir die Hand und sagte: „Laß ihn eintreten." Dann verlangte er, allein gelassen zu werden.

Seine Unterredung mit dem Pfarrer dauerte ungefähr eine halbe Stunde, und als sich Pater Jacob zurückzog, ließ mein Onkel Herrn Farini zu sich bitten, an den er folgende Worte richtete: „Meine Nichte hat den Pater Jacob kommen lassen, ich muß mich zur großen Reise in die Ewigkeit anschicken. Ich habe gebeichtet und die Absolution empfangen; später werde ich communiciren. Man soll wissen, und namentlich die guten Turiner mögen wissen, daß ich als guter Christ sterbe. Ich bin ruhig, ich habe nie Jemand etwas Leides gethan."

Nach Farini trat ich ein und bat meinen Onkel, mir zu erlauben, einen von den Herren Riberi, Buffalini oder Tommasi aus Neapel, welche zu consultiren die Bevölkerung uns dringend anlag, zu rufen. „Es ist jetzt zu spät", sagte er mir; „wenn früher gerufen, hätten sie mich vielleicht retten können. Indeß, wenn Du es wünschest, laß Herrn Riberi kommen." Es war 8 Uhr Morgens, als ich nach Herrn Riberi schickte; er kam um 5 Uhr Abends. Die Leibärzte verordneten Schröpfköpfe in den Nacken und Zugpflaster auf die Beine. Die Vesicatorien zogen nicht, und mein Onkel fühlte nicht einmal das schmerzhafte Ansetzen der Schröpfköpfe. Kaum hatte sich im Publikum die Nachricht verbreitet, daß der Graf die Sterbe-Sacramente empfangen werde, als sich die Menge nach der Madonna degli Angeli bewegte, um sich dem Priester zur Begleitung anzuschließen. Um 5 Uhr setzte sich der Zug in Marsch, und kurze Zeit darauf empfing mein Onkel die letzte Wegzehrung unter dem Schluchzen einer trostlosen Familie und Bevölkerung.

Nach Verrichtung der heiligen Handlung dankte mein Onkel dem Pfarrer inbrünstig und sagte zu ihm: „Ich wußte es wohl, daß Sie mir in meiner letzten Stunde beistehen würden." Bis dahin hatte er gesessen, jetzt legte er sich erschöpft auf die Seite, um sich nicht wieder zu erheben. Inzwischen traf Herr Riberi ein. Mein Onkel erkannte ihn augenblicklich und sagte lächelnd: „Ich habe Sie ein wenig spät rufen lassen; der Grund davon ist, weil ich ein Ihrer noch nicht würdiger Kranker war." Riberi unterhielt sich lange mit den Doctoren Rossi und Maffoni, verordnete jedoch nur unbedeutende Mittel. Beim Weggehen empfahl er uns, den Grafen zu vermögen, daß er etwas Nahrung zu sich nehme, denn der Puls ging sehr schwach. Er versprach, um 11 Uhr wiederzukommen, gab uns aber nicht die geringste Hoffnung.

Gegen 9 Uhr meldete man den König, der, um der Menge auszuweichen, welche den Hof, die große Treppe und fast das ganze Haus füllte, auf einer Seitenstiege und durch eine geheime Thür eintrat, bevor wir noch den Kranken von dem ihm bevorstehenden Besuch in Kenntniß setzen konnten. Mein Onkel erkannte den König vollkommen und rief ihm sofort entgegen: „O, Sire, ich habe Ihnen so viele Dinge mitzutheilen, so viele Papiere zu zeigen; aber ich bin sehr krank, es wird mir unmöglich sein, Sie zu besuchen; morgen jedoch schicke ich Ihnen Farini, der Ihnen über Alles eingehend berichten soll. Haben Ew. Majestät den aus Paris erwarteten Brief nicht erhalten? Der Kaiser ist jetzt sehr gütig gegen uns, ja sehr gütig. Und unsere armen, so begabten Neapolitaner; es giebt deren, welche ungemein viel Talent besitzen; manche sind freilich auch sehr corrumpirt. Diese letzteren muß man waschen, Sire, ja, ja, waschen, waschen."

Der König drückte seinem sterbenden Minister die Hand und ging hinaus, mit den Aerzten zu reden. Er bat Herrn Riberi, einen Aderlaß am Halse vorzunehmen oder ein paar Blutegel hinter dem Ohr anzubringen, um das Gehirn frei zu machen. Herr Riberi antwortete, daß der Gang des Pulses dies nicht gestatte, aber wenn der Kranke die Nacht überlebe, könne man am nächsten Tage die äußersten Hilfsmittel der Kunst versuchen. Der König ging fort und der Graf nahm den Faden seiner Gespräche wieder auf.

„Nord-Italien ist fertig", sagte er, „es giebt keine Lombarden, keine Piemontesen, keine Toscaner, keine Romagnolen mehr: wir sind alle Italiener; aber noch bleiben uns die Neapolitaner. O, in diesem Lande herrscht eine so große Fäulniß! Das ist übrigens nicht die Schuld dieser armen Leute

gebeten. Er sichert denselben eine äußerst vortheilhafte Stellung zu. (K. Z.)

— Dem „wiener Botsch." schretbt man aus Paris, 2. August. Wie ich soeben vernehme, hat der Kaiser, welchen die Vorgänge in Neapel in so große Aufregung versetzen, daß hierdurch der Erfolg der Cur in Vichy sehr in Zweifel gestellt ist, heute verordnet, eine von ihm persönlich entworfene Circularnote an die Gesandten in Wien, London, Berlin, St. Petersburg und Madrid so rasch als möglich zu expediren. Dieses Actenstück hat den Zweck, den betreffenden Höfen die ausdrückliche Versicherung ertheilen zu lassen, daß die französische Regierung fest entschlossen sei, den Garibaldi'schen „schmählichen Skandalen" (scandales honteux lautet textuell der im kaiserlichen Entwurf gebrauchte Ausdruck) ein Ende zu machen, und daß sie den „frevelhaften Anstrengungen (efforts criminels)" dieses Mannes, den Frieden Europa's zu untergraben, für immer ein Ziel zu setzen wissen werde. Ehe jedoch die kais. Regierung energisch eingreife, werde sie der italienischen Regierung noch eine kurze Frist lassen, um abzuwarten, ob es derselben gelingt, den „von ihr übernommenen Verpflichtungen" nachkommend, allen Unzukömmlichkeiten zu begegnen und ihrer Autorität Achtung zu verschaffen. — (Diese österreichische Qelle ist sehr trübe. D. Red.)

Großbritannien.

L. C. **London,** 5. August. „Morning-Post" hat einen, im offiziösen Tone gehaltenen, Leitartikel, in welchem Ratazzi, Garibaldi und wen es noch sonst angehen mag, bedeutet werden, daß England planmäßigen Ruhestörungen in der Türkei auf keinen Fall gemüthlich zusehen werde. „Haben wir uns", so sagt das genannte Blatt, „jeder Einmischung in Amerika und Italien sorgfältig enthalten, so wäre es doch ein gewaltiger Irrthum, anzunehmen, daß England bei einer allgemeinen Revolution der Türkei den ruhigen Zuschauer spielen würde. Wir besitzen gewisse politische Instinkte der Selbsterhaltung, welche stark in den Vordergrund treten dürften, denn die Nichtintervention schließt bei gewissen Veranlassungen eine Intervention in sich, wenn es nämlich nöthig wird, daß die, von uns mit gewaltigen Opfern festgehaltene, Nichtintervention nicht etwa durch andere zu ihrem ausschließlichen Vortheil verletzt werde."

E. C. **London,** 5. Aug. [Parlaments-Verhandlungen.] In der Sitzung des Oberhauses beantragt Lord Stratheden die Vorlegung aller Depeschen, welche die Regierung von Mr. Mason und anderen Regierungen betreffs der Anerkennung der amerikanischen Südstaaten erhalten haben sollte. — Earl Russell erwidert: Mit Ausnahme einiger nichtoffiziellen Mittheilungen des Repräsentanten der Südstaaten, Mr. Mason, welche er nicht vorlegen könne, befinde sich die Regierung nicht im Besitze einer derartigen Correspondenz, wenn Vermittelungsvorschläge an der Zeit sind, wäre es wünschenswerth, daß sie gemeinschaftlich von allen europäischen Großmächten gemacht werden, denn nur in diesem Falle lasse sich einige Wirkung von ihnen versprechen. Was Frankreich betreffe, sei betreffs der amerikanischen Frage zwischen dessen und der britischen Regierung auch nicht eine einzige Meinungsverschiedenheit aufgetaucht, und es stehe zu hoffen, daß Rußland sich jedem als ersprießlich erscheinenden Schritte der übrigen Mächte gerne und unparteiisch anschließen würde. Zu bedauern sei, daß in Amerika eine gereizte Stimmung gegen England herrsche, die um so weniger gerechtfertigt sei, als die Haltung Englands die alleroffenste und freundlichste gewesen. Lord Lyons werde im Oktober nach Washington auf seinen Posten zurückkehren, den er aus Gesundheitsrücksichten für einige Monate habe verlassen müssen. — Lord Stratheden zieht auf diese Erklärung hin seinen Antrag zurück.

[Unterhaus.] Mr. Beaumont bringt ein Rundschreiben zur Sprache, welches vom Handelsministerium an die verschiedenen Handelskammern des Landes gerichtet worden war, um deren Ansicht über die Ersprießlichkeit eines mit Oesterreich abzuschließenden Handelsvertrages einzuholen. — Lord Palmerston erwidert, er halte es nicht für redlich, sich über die etwa stattgefundenen Mittheilungen zwischen der englischen und österreichischen Regierung in Handelsangelegenheiten, weiter auszusprechen. Doch könne er versichern, daß es der Regierung sehr wünschenswerth wäre, in diesem Punkte ein erfreulicheres Abkommen mit Oesterreich zu erzielen. (Hört, hört!) Die österreichische Regierung habe sich, wie ganz richtig bemerkt wurde, nach allen Richtungen hin, einer bei weitem liberaleren Politik als bisher zugewandt, nachdem der Kaiser seinem Lande eine Constitution verliehen, scheine die österreichische Regierung auch in Handelssachen ein freisinnigeres System einführen zu wollen, doch sei es sehr schwer, schutzzöllnerische Gewohnheiten zu Gunsten der einheimischen Industrie — mögen sie auch auf noch so schlechte Gründe basirt sein — auszumerzen. Erst vor wenigen Tagen, als es sich um den Eintritt Oesterreichs in den Zollverein handelte, habe die kaiserl. Regierung Bedingungen gestellt, welche zu sehr auf schutzzöllnerischen Grundsätzen fußten, um diesen Beitritt Oesterreichs zum Zollverein gegenwärtig zu gestatten. Man dürfe deshalb keine allzu sanguinischen Erwartungen von irgend welchen großen Veränderungen in der Handelspolitik Oesterreichs hegen, anderseits aber nicht verzweifeln, daß mit der Zeit auch in Oesterreich eine vollständige Bekehrung zu einer freisinnigen Handelspolitik stattfinden werde.

Belgien.

Brüssel, 5. Aug. So sehr man sich auch dagegen sträuben mag, Garibaldi's oratorischer Feldzug ist nicht ohne Wirkung auf den Kaiser geblieben. Napoleon III. liegt mit Recht viel an seiner Popularität in Italien, und mehr noch, als er merken lassen mag. Zudem fürchtet er eben so wie Victor Emanuel, Mazzini's Einfluß könne sich in Italien stark geltend machen. Es ist Thatsache, daß der Kaiser Napoleon sehr beruhigende Nachrichten nach Turin gesandt und sich anerkennend über die feste Haltung der italienischen Regierung ausgesprochen hat. Die serbische Angelegenheit erregt deshalb Befürchtungen, weil die Conferenzen entschieden keine Aussicht auf Erfolg haben und die Serben täglich herausfordernder werden. Oesterreich sucht sich Frankreich zu nähern, und man ist in den Tuilerien der Hoffnung, daß die dort gehegte Congreß-Velleität diesmal Erfolg haben könnte.

Rußland.

K. **Von der polnischen Grenze,** 7. August. Wir kommen immer auf die zweck- und taktlose Politik zurück, welche die neue Regierung des Königreichs befolgt, um durch die Presse ihren Einfluß auszuüben. Zur Zeit der Ernennung der neuen Chefs einzelner Regierungs-Abtheilungen haben wir über die Nomination des Grafen Keller zum Director der Commission für innere Angelegenheiten unsere Meinung dahin ausgesprochen, daß Keller eine bis dahin im Königreich unbekannte Größe sei und weder Tüchtigkeit noch Verdienste aufzuweisen habe, ohne dabei seine persönlichen Tugenden irgendwie zu verdächtigen. Jetzt hat man der „Independance belge" eine Lobrede auf den genannten Herrn zugeschickt und der amtliche „Dziennik powszechny" bringt eine quasi Uebersetzung des betreffenden Artikels. Abgesehen davon, daß man Anpreisungen, die auf diese Weise publizirt werden, mit um so größerem Mißtrauen aufnimmt, glauben wir, daß schon die Bescheidenheit selbst es verbieten sollte, dem eigenen Wirken dergleichen Lobreden zu halten. Wenn man überdies erwägt, daß die alte Polizeiwirthschaft in nichts gemildert wird, wenn man bedenkt, daß der von den gerechtesten Humanitätsrücksichten geleitete Stadtrath für sein Gesuch um Verbesserung der grausenerregenden Lage der Gefangenen mit einer ernsten Rüge belohnt worden ist, so ist es kein Wunder, wenn die Zahl der Mißtrauenden von Tag zu Tag im Steigen begriffen ist und sogar die Gemäßigtesten kopfschüttelnd zu dem natürlichen Argwohn gedrängt werden, daß man es auf absichtliche Täuschung der öffentlichen Meinung abgesehen habe. Man überrascht Europa fortwährend mit schönklingenden Telegrammen, wie z. B. neulich wieder von dem Erlaß einer Verordnung, nach welcher die Verwaltungsbehörden durch Vereinfachung und Decentralisation reorganisirt werden sollen. Indessen existirt eine solche Verordnung noch gar nicht. Es ist nur an den Staatsrath der Befehl ergangen, betreffende Gesetzvorschläge auszuarbeiten. Da wird man wieder berathen und erwägen, während dessen lassen sich immer neue „Verschwörungen" erfinden und dann heißt es wieder: „der Geist des Aufruhrs muß gedämpft werden, denn er stört ja unsere Arbeiten." Diese trüben Ahnungen werden immer lauter und allgemeiner.

Es wäre doch endlich Zeit, daß wenigstens die rohen Verfolgungen der Frauen aufhören möchten. Und doch ist erst vorige Woche die Frau Zalenska, Inhaberin eines Placirungs-Büreaus für Gouvernanten, eine allgemein geachtete Dame, nebst ihrer Freundin in später Nachtstunde von dem Polizeimeister Fedorow und seinen Sbirren in ihrer Wohnung auf die brutalste Weise überfallen und verhaftet worden. Die Damen lagen bereits im Bette; sie mußten sich in Gegenwart der galanten Ritter ankleiden und wurden in die Citadelle abgeführt. — Liberale Reformen auf dem Papier, in Wirklichkeit aber der alte blühende Zustand der rohesten Polizeiwillkür. Personen wechseln, aber das System, unter welchem das unglückliche Volk seit dreißig Jahren duldet, bleibt immer dasselbe. Was Ihr warschauer Correspondent von der Camarilla, die sich in der Umgebung des Großfürsten gebildet und die schon den Markgrafen Wielopolski bei manchen wichtigen Entscheidungen zu umgehen beginnt, das wird uns vollkommen bestätigt und wird der Staatssekretär Enoch, der noch unlängst als ein thätiger Mitarbeiter Wielopolski's dastand, als die Seele dieser Intriguen bezeichnet.

Bemerkenswerth ist noch der Abdruck eines dem prager Blatte „Narodne Listy" entnommener und gegen die wiener „Presse" gerichteter Artikel, den wir im amtlichen warschauer „Dziennik" lasen. Es heißt in diesem Artikel, daß bei der gegenwärtigen Lage Oesterreichs, wo dessen Feinde sich mehren, wo im Auslande Stimmen ertönen, die den baldigen Untergang des österreichischen Staates laut verkünden und wünschen, — daß es unter solchen Umständen kein Wunder wäre, wenn sich auch unter den österreichischen Slaven eine Partei bildete, welche ihren Blick von Wien abwenden und denselben gen Warschau, Agram oder auch — Petersburg richten würde. Freilich verschweigt auch der „Dziennik" die Prämisse des prager Blattes, daß vorerst „über den thränenreichen Auen Polens eine bessere Zukunft aufgehen möge." — In der amtlichen Veröffentlichung dieses Artikels wollen die Einen panslavistische Tendenzen, die Anderen eine Kundgebung gegen Oesterreich erblicken

Es geht uns die zuverlässige Mittheilung zu, daß an alle russischen und polnischen Grenzstationen der Befehl ergangen ist, folgende Personen, die mit gesetzlichen Päßen versehen, ins Ausland gereist sind, bei ihrem Wiedereintritt in die kaiserlich russischen Staaten sofort zu verhaften. Es sind dies 1) Wladimir Stosow, Staatsrath, 2) Balthasar Kalinowski, Professor, 3) Nicolaus Albertini, Kollegial-Assessor, 4) Peter Kowalewski, Kapitän, 5) Julian Kowalewski, Staatsrath, 6) Oscar Kowalewski, Doctor, 7) Wladimir Susdalcew, 8) Theodor Plautin, 9) Sergius Plautin, Flügel-Adjutant, 10) Sergius Boszkin, 11) Valentin Korsz, 12) Alexander Pisemski, 13) Alexander Bether, 14) Paul Zagoskin, 15) Alexander Sowietow, 16) Nicolaus Jemczuznikow, 17) Nicolaus Rubinsztein, 18) Alexander Hamaleja, 19) Paul Dawidow, 20) Denis Dawidow, 21) Theodor Dostojewski, 22) Albertrandi, 23) Sopin.

— Einem Schreiben aus Litthauen entnimmt der wiener „Botsch." nachstehende interessante Nachricht über die dortigen Zustände: „Hier in Litthauen wie in den angrenzenden Provinzen, namentlich in dem westlichen Theile Wolhyniens und dem südlichen Theile des Gouvernements Witebsk herrscht seit geraumer Zeit eine politische Gährung, welche jener im Königreiche Polen ganz analog ist, und ihr auch an Intensität nicht nachsteht. Alle Schichten der Bevölkerung mit alleiniger Ausnahme des Bauernstandes sind von tiefer Bewegung ergriffen, welche sich in einem der Regierung entgegengesetzten passiven Widerstande in der ostensiblen Vermeidung jedes Verkehrs mit den Organen derselben und in Demonstrationen mit Nationalkostüm und Trauerkleidern lebhaft manifestirt. Der Wunsch nach der Losreißung von Rußland wird insbesondere durch das Streben erhöht, die katholische Kirche gegen die systematischen Verfolgungen zu schützen, welche diese seit 20 Jahren von der russischen Regierung zu erdulden hatte, und zugleich jenen Theil der Landbevölkerung, welcher durch moralischen und physischen Zwang derselben entrissen wurde, in ihren Schooß zurückzuführen. Andererseits drängt auch die Erinnerung an die geschichtliche Zusammengehörigkeit dieser Länder mit der ehemaligen polnischen Krone zu dem Wunsche nach einer Wiedervereinigung mit derselben, und indem man sich der Bewegung im Königreiche anschließt, hofft man für den Fall, daß demselben ein organisches Statut oder seine frühere Verfassung verliehen würde, der gleichen Institutionen theilhaftig zu werden. Die Regierung, welche ihre einzige Stütze in dem Bauernstande findet, sucht diesen für sich zu gewinnen und gegen die Grundherren aufzureizen. Die Aufhebung der Leibeigenschaft bietet ihr hierzu einen geeigneten Hebel, wiewohl dieser sich in den altpolnischen Provinzen hierfür nicht so wirksam erweist, weil hier die Hörigkeit mit den gehässigen Obrokverhältnissen, welche dieselbe in dem eigentlichen Rußland zu einem förmlichen Menschenhandel geschaffen haben, nicht bestand, sondern nur den Grund, nicht aber der Bauer, zu welchem er gehörte, als Eigenthum behandelt wurde. Bis jetzt zeigt sich der Bauernstand weder für noch gegen die Regierung gestimmt, und eben so wenig steht er auf der Seite des Adels. Er wird lediglich dem Impulse des Momentes seines Interesses oder des Zufalles folgen. Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit voraussagen, ob die demoralisirenden Bestrebungen der Regierung oder jene des Adels den Sieg davontragen werden, doch so viel ist gewiß, daß sie über kurz oder lang zu den traurigsten Conflicten führen müssen, und daß diese die Gefahren, welche aus der polnischen Bewegung für Rußland erwachsen, bedeutend erhöhen werden. Die revolutionäre Partei in Polen verfolgt auch den Zweck, Litthauen und die anderen altpolnischen Provinzen wieder mit dem König-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

sie waren so schlecht regiert. Dieser Ferdinand hat alle Schuld. Nein, nein, eine so verderbte Regierung kann nicht wieder hergestellt werden; die Vorsehung wird es nicht zugeben. Das Land muß sittlich gehoben, die Kindheit und die Jugend erzogen, Zufluchtshäuser und Militär-Collegien gegründet werden; man bessert die Neapolitaner nicht, indem man sie beschimpft. Sie verlangen von mir Aemter, Kreuze, Beförderung; sie müssen arbeiten, ehrlich sein, und ich werde ihnen Kreuze, Beförderung und Orden geben; aber vor Allem darf man ihnen nichts hingehen lassen, der Beamte darf auch nicht den Schatten eines Verdachts auf sich laden. Kein Belagerungszustand, keines von diesen Mitteln absoluter Regierungen! Alle Welt kann mit dem Belagerungszustande regieren. Ich werde sie mit der Freiheit regieren, und zeigen, was 10 Jahre Freiheit aus so schönen Länderstrichen machen können. In 20 Jahren werden sie die reichsten Provinzen Italiens sein. Nein, nur keinen Belagerungszustand, ich empfehle es Ihnen."

„Garibaldi", fuhr er fort, „ist ein Ehrenmann; ich habe gar nichts gegen ihn. Er will nach Rom und Venedig, ich auch; Niemand ist eiliger als wir. Was Istrien und Tirol anbetrifft, das ist etwas anderes. Das wird Sache einer anderen Generation sein. Wir haben genug gethan, wir haben Italien gemacht, ja Italien, und das Ding geht. Dieser deutsche Bund ist eine Anomalie, er wird sich auflösen und die deutsche Einheit gegründet werden. Was werden die Preußen thun, sie, die so langsam im Entschlusse sind? Sie werden fünfzig Jahre brauchen, um zu vollbringen, was wir in drei Jahren gethan haben.

„Während das Einheitsfieber sich Europas bemächtigt, siehe da, muß sich Amerika einfallen lassen, sich zu spalten. Versteht Jemand etwas von diesen innern Streitigkeiten der Vereinigten Staaten? Was mich betrifft, der ich in meiner Jugend ein leidenschaftlicher Bewunderer der Amerikaner gewesen, so bin ich von meinen Illusionen zurückgekommen, und ich gestehe, daß die Vorgänge jenseits des atlantischen Oceans mir wahre Räthsel sind."

Hierauf fragte mich mein Onkel, wo die verschiedenen Corps unserer Armee, bei denen sich mehrere seiner militärischen Freunde befanden, ständen, und verwirrt durch meine Gemüthsbewegung, antwortete ich schlecht. Er sah mich liebevoll und traurig an, und sagte: „Kleine, Du weißt nicht, was Du redest; vor einem Augenblick sagtest Du noch, daß General P. in Parma commandire; wie kommt er jetzt plötzlich nach Bologna?"

Todesqual im Herzen, trat ich aus dem Zimmer, um zu weinen. Er fuhr fort, mit meinem Bruder zu plaudern, sprach von der prächtigen Rede Ricasoli's gegen Garibaldi, von Farini, und meinte, daß Ricasoli und Farini die Einzigen wären, die ihn ersetzen könnten. Was auch später die Blätter darüber gesagt haben mögen, diese beiden Staatsmänner waren die Einzigen, die er als seine Nachfolger bezeichnete. Die Stimme meines armen Onkels, die bis dahin sehr kräftig gewesen, begann schwächer zu werden; die erschreckte Dienerschaft sagte zu uns: „Die Stimme des Herrn Grafen wird schon leiser; wenn er aufhört zu sprechen, hört er auf zu leben."

Doctor Maffoni, welcher den Kranken überwachte, rieth, ihm eine Tasse Bouillon mit gestoßenem Brodte und ein Glas Bordeaux zu reichen. Er nahm beides mit Vergnügen, und als ich ihn fragte, ob er die Suppe gut gefunden, antwortete er: „Nur zu gut. Riberi wird uns morgen beide auszanken. Sage dem Koch, daß seine Bouillon zu kräftig war für einen Kranken wie ich." Es war dies das erstemal seit seiner Krankheit, daß er einwilligte, ein wenig Nahrung zu genießen. Plötzlich aber wurden seine Beine wie Eis, die Stirne bedeckte ein kalter Schweiß, und er klagte über einen Schmerz im linken Arme, demselben, der bereits seit Sonntag kalt wie Marmor gewesen.

Doctor Maffoni versuchte die erstarrten Glieder mit Umschlägen, Reibungen und heißem Linnenzeug zu erwärmen. Diese Bemühungen waren vergeblich. Er verordnete alsdann, dem Grafen noch eine Tasse Bouillon zu geben, die dieser mit Vergnügen nahm und noch einen Tropfen Bordeaux verlangte. Aber fast gleichzeitig ward die Zunge schwerer, und er sprach nur mehr mit Anstrengung. Er verlangte nun, daß ich ihm den Umschlag von seinem linken Arme entferne, und half mir mit der Rechten, ihn wegzunehmen; dann faßte er mich bei der Wange, näherte meinen Kopf seinem Munde, küßte mich zweimal und sagte: „Dank und Lebewohl, theure Kleine." Hierauf sagte er noch meinem Bruder zärtlich Lebewohl, und schien nun einen Augenblick der Ruhe zu genießen. Aber der Puls sank fortwährend. Wir ließen den Pater Jacob holen, der um halb 6 Uhr mit dem heil. Oele kam. Der Graf erkannte ihn, drückte ihm die Hand und sagte: „Bruder, Bruder, freie Kirche im freien Staat."

Es waren dies seine letzten Worte. Der Pfarrer spendete im das Sacrament der Sterbenden inmitten des Schluchzens der Familie, der Freunde und der Dienerschaft. Mein Onkel machte mir mehrmals Zeichen, ihm gestoßenes Eis zu geben; aber bemerkend, daß er es mit Schwierigkeit hinabschlang, tauchte ich mein Taschentuch in Eiswasser und befeuchtete damit seine Lippen. Er hatte noch die Kraft, das Tuch aus meinen Händen zu nehmen und es selbst an seinen Mund zu führen, um seinen verzehrenden Durst zu stillen; einige Minuten darauf, Donnerstag, 6. Juni, um ¾7 Uhr Morgens, belehrten uns zwei schwache Zuckungen, daß er ohne Leiden, ohne Todeskampf, seine Seele in die Hände des Schöpfers zurückgegeben."

[Eine merkwürdige Anglergeschichte.] Der neueste „Publizist" berichtet: „Wer jemals die reizenden Partien von Treptow und Stralau, den Pichelsbergen und Saatwinkel besucht hat, weiß, daß diese Orte von einer hartnäckigen Schaar solider berliner Bürger belagert werden, die allem Sonnenbrand und Regen zum Trotz Jahr aus Jahr ein einen Kahn in Beschlag nehmen, und nun stundenlang gleich stummen Oelgötzen, mit einer mächtigen Angel bewaffnet, sitzen, um einem leichtsinnigen Stökerling oder Uekley gefährlich zu werden. Die geringe Ausbeute solcher Wasserexkursionen ist fast sprüchwörtlich geworden, und es ist notorisch, daß die Mehrzahl dieser Angler auf dem Rückwege einige Fische kauft, um sie der harrenden Ehehälfte als den Preis eines vierundzwanzigstündigen Amphibienlebens zu überbringen. Desto größeres Aufsehen erregt aber jetzt in den betreffenden Kreisen das seltsame Glück eines der Koryphäen dieser Anglergesellschaft, welches wir des naturgeschichtlichen Interesses wegen nicht mit Stillschweigen übergehen wollen. Der männiglich bekannte königliche Tänzer und Tanzlehrer Herr Grubener saß nämlich vor Kurzem auf seinem gewöhnlichen Standort in Treptow, und blickte mit der gespannten Aufmerksamkeit, die nur ein passionirter Angler entwickeln und ahnen kann, nach dem schwimmenden Kork seiner Angel, als ein heftiger Ruck ihn belehrte, daß ein Fischlein angebissen habe. Er zog und zog, aber wer beschreibt seine Erstaunen, als die Angel unter der Last, die er emporhob, fast zu brechen drohte: — mit Blitzesschnelle schossen alle Erzählungen von Riesenhechten, Seeschlangen und Krokodilen, die in den Fluthen der Spree schon gefangen sein sollen, durch sein Gehirn, und athemlos von innerer Aufregung ergriff er die Leine, um langsam und bedächtig den Gefangenen an das Tageslicht zu fördern. Ein Haufen Tang erscheint an der Oberfläche des Wassers, und als derselbe zertheilt war, sah der glückliche Angler, was er gefangen hatte. Was war es? Eine dickbauchige, engbalsige Flasche, in der Gestalt der sogenannten Bocksbeutel, und in dieser Flasche schwamm ein Fisch, der sich an dem Angelhaken gefangen hatte. Es war unmöglich, daß derselbe bei seinem dreifach größern Körperumfange in den Hals der Flasche geschwommen sein konnte, und Anfangs traute Herr Grubener seinen Augen kaum, bis er endlich die Lösung des Räthsels fand. Der Fisch war vor langer Zeit, als ihm seine Kleinheit dieses Experiment noch erlaubte, in die Flasche geschlüpft, war hier durch ein angespültes Stück Holz oder dergleichen am Herauskommen gehindert, und hatte nun in seinem gläsernen Gefängniß, wo es ihm an Nahrung nicht gefehlt haben mußte, seine jetzige Größe erreicht, die ihm ein Verlassen seines Quartiers unmöglich machte. Durch einen sonderbaren Zufall hatte der Angelhaken seinen Weg durch den offenen Flaschenhals gefunden, und hatte den Gefangenen noch einmal gespießt. Daß eine solche Flaschenhaft nicht unmöglich ist, beweisen die Versuche, die man in gleicher Weise in Zimmern angestellt hat; als freies Naturspiel dürfte es bisher kaum gefunden sein. Herr Grubener wird vermuthlich seinen ebenso seltenen als originellen Fund dem zoologischen Garten überweisen, vorläufig aber ist er gern bereit, jedem sich dafür Interessirenden die Besichtigung des ganz muntern Fisches in seiner Wohnung, Kommandantenstraße 24, zu gestatten.

Garibaldi sagt in einem Schreiben an J. Ronge: „Ich werde jedes Streben loben, welches beweisen hilft: daß die weltliche Macht des Papstes der Religion schadet und die Knechtschaft meines Vaterlandes verschuldet. Deshalb wünsche ich auch Ihnen das beste Gelingen in der Ausführung Ihres Unternehmens."

[Ein Denkmal für Iffland.] Das „Mannh. Journal" schreibt: König Ludwig von Baiern hat in einem an den Oberbürgermeister Achenbach gerichteten Schreiben die Absicht kundgegeben, zur Erinnerung des größten Glanzes des mannheimer Theaters dem Vertreter jener glänzenden Zeit, Iffland, in Mannheim auf dem Fruchtmarkte ein Standbild aus Erz errichten zu lassen, das im Jahre 1864 enthüllt werden dürfte.

[Geschichtlicher Fund.] Die Geschichte des „Tugendbundes", der Anfangs des neunzehnten Jahrhunderts insgeheim sich über ganz Deutschland erstreckte und die sittliche und politische Regeneration Preußens vorbereitete, welche sich in den Freiheitskriegen vollzog, bot bisher mancherlei Lücken, da gewisse Schriftstücke desselben, von deren Existenz man wußte, trotz aller darauf verwendeten Mühe nicht auffindbar waren. Nun ist es aber dem berliner Archivrath Friedländer gelungen, die vermißten Schriftstücke aufzufinden, unter denen sich namentlich auch die vollständige Mitgliederliste des Tugendbundes befindet. Es darf daher erwartet werden, daß bald eine berufene Feder, die neuen Quellen benützend, einen willkommenen Beitrag für die Geschichte einer Zeit liefern wird, die die schmachvollste und erhebendste Periode unserer neueren Geschichte umschließt.

[Musikalisches.] In London fand eine Auction von cremoneser Geigen statt, die etwa 1718 Pfd. St. abwarf. Die besten Geigen stammten aus der Sammlung des Grafen Castelbarco in Mailand. Es wurden sechs Stradivari-Geigen verkauft, zwei von 1635 und 1701 mit 135 Pfd. St., eine von 1715 mit 100 und die drei andern mit 90, 70 und 50 Pfd. St. bezahlt. Ein Cello von Stradivari von 1697 brachte 210, ein anderes von 1687 115 Pfd. St. ein. Ein Cello von Amati von 1687 wurde mit 130 Pfd. St. und eine Geige von demselben Meister mit 30 Guineen bezahlt.

[Savigny-Stiftung.] Das in der „Wiener Zeitung" gestern veröffentlichte sechste Verzeichniß der für die Savigny-Stiftung gezeichneten Beträge weist aus: in Banknoten 8733 Fl. 81 Kr.; in Silber 1000 Fl.; in Gold 3 Ducaten; ferner zwei preußische Kassenscheine à 5 Thlr.

Kalab scheint es auf einen Selbstmord abgesehen zu haben, denn in der verflossenen Woche wurde in seinen Kleidern eine bedeutende Quantität Arsenik vorgefunden, welche Kalab bald von einem entlassenen Inquisiten erhalten, bald während eines Spazierganges im Hofraume gefunden haben will. Seitdem wird er unter strenger Aufsicht gehalten.

[Verbrannt.] In Verona ist, wie die „Sferza" meldet, am 4. d. M. Gräfin Maria Valentinis Kolloredo einem höchst traurigen und schmerzlichen Tode erlegen. Ihre Kleider hatten Feuer gefangen und sie starb nach fünfstündigen Leiden an den Brandwunden.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

reiche zu vereinigen, und wenn einmal dieses eine von Rußland unabhängige Verfassung erhalten sollte, wird es naturgemäß dahin gedrängt werden. Ein solch constitutionelles Königreich Polen wird Rußland gegenüber dieselbe Rolle spielen, welche Piemont in den letzten Jahren Oesterreich gegenüber eingenommen hat, und es wird hierzu das Terrain vollkommen vorbereitet finden."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 8. August. [Tagesbericht.]

—* [Universität.] Morgen wird Herr Reinhold Long behufs Erlangung der medicinischen Doctorwürde die von ihm herausgebene Dissertation: „De nonnullis operationibus plasticis, quae in hoc clinico factae sunt," gegen die Herren Th. Körner und H. Geisseler öffentlich vertheidigen. Die Schrift ist Herrn Medicinalrath Prof. Dr. Middeldorpf gewidmet.

—* [Commers.] Am Mittwoch feierte die „pharmaceutische Verbindung" ihren Abschieds-Commers. Die Mitglieder sammelten sich im Hôtel de Saxe und fuhren von da in langer Wagenreihe mit entfaltetem Banner nach dem Commerslocale. Der freundliche Saal des Friedrich'schen Etablissements (am Mauritiusplatz) nahm die heitere Schaar auf. Lieder unter Begleitung der Kürassier-Kapelle, Reden ernsten und heiteren Inhalts wechselten mit einander ab. Die Freuden des Commerses fesselten die Theilnehmer bis zum nächsten Morgen. In der festlichen Abschiedsscene ward aber auch der leidenden Brüder nicht vergessen, und ein Telegramm an Otto Hagen in Insterburg erlassen.

—* Die eben erschienene Broschüre: „Mein Austritt aus dem Centralverein deutscher Zahnärzte", Theodor Block, ehem. Mitglied des Centralvereins und ordentliches Mitglied des sogenannten breslauer Zahnvereins, recapitulirt die literarischen Streitigkeiten, welche vor einigen Monaten zwischen dem Verfasser und anderen hiesigen Zahnärzten in den Zeitungen geführt wurden. Obwohl die Angelegenheit in vielen Beziehungen nur persönlicher Natur ist, und wir uns in Betreff der fachmännischen Principienfragen eines Urtheils enthalten müssen, so glauben wir doch, daß die Schrift, der pikanten Darstellung wegen, Interesse erregen wird.

N. [Sommertheater.] Das Homann'sche Benefiz hat die Erwartungen des Publikums nicht getäuscht. Man ist hier gewohnt, die buntscheckigen Musterkarten, wie sie eigens für Benefize erfunden sind, mit ziemlich mißtrauischen Augen anzusehen. Aber Herr Homann hat die Breslauer während seines kurzen Engagements schon trefflich studirt; er bot ihnen eine „gemengte Speise", die sie goutiren mußten. Salingré's urkomische, freilich nicht von ästhetischer Skrupulosität zeugende Posse: „Ein Mädchen für Alles", benützte der gewandte Benefiziat, sich als echte berliner Küchenheldin zu präsentiren, mit einem Diskant, um den ihn manche Rivalin beneiden mochte. Das aus Scenen ernster und heiterer Stücke, von der Anna Liese bis zur Margarethe-Parodie nicht ohne geschickte Auswahl arrangirte „Quodlibet" führte beinahe das gesammte Darstellungspersonal vor, und versetzte auch die nüchternen Zuschauer in eine gewisse animirte Stimmung. Dazu kamen einige graziöse Balletproductionen, welche den Reiz der Mannichfaltigkeit erhöhten. Herr Homann bewährte sich an diesem Abende als tüchtiger Komiker und Regisseur; er wurde mit Beifall, Blumenkränzen und Bouquets überschüttet.

y [Volksgarten.] Gestern fand in der Arena das erste Auftreten der Gesellschaft der Hrn. Schneider du Rhin u. George Footit (Gymnastiker) statt. Der Ruf, welcher ihnen vorausging, hatte ein zahlreiches und gewähltes Publikum in die Arena gelockt, und wir müssen gestehen, daß der Ruf ein wohlverdienter ist. Das Kugellaufen haben wir schon im Renz'schen Circus gesehen: hier machte es der kleine Charles mit großer Sicherheit und Ruhe. Die Spiele mit der großen ca. 130 Pfd. wiegenden Stange des François Schneider überraschten und zeigten, wie weit man es mit der Muskelkraft bringen könne. Der kleine Footit übte am Trapez recht nett, und haben die vorgeführten Stückchen durch die Leichtigkeit und Grazie, mit denen sie ausgeführt wurden, den Beifall des Publikums hervorgerufen. Nicht minder befriedigten die römischen Spiele desselben Knaben mit seinem Vater. Etwas noch nie Dagewesenes ist wohl die avancirende Batterie des François Schneider gewesen. Er ging mit einem Kanonenlaufe ca. 500 Pfd. schwer im Kreise umher, hob ihn auf seine rechte Schulter und ließ ihn entzünden, ein lebhafter Knall (er war geladen), ein Jubeln, ein Applaudiren, so ruhig als wenn Nichts geschehen wäre, ging der Träger weiter, bis er ihn endlich niederwarf.

[Verkauf von Staats-Hüttenwerken.] Die Regierung scheint endlich zu begreifen, daß der Betrieb von Staatswerken nicht mehr zu halten ist. Erst vor wenigen Monaten war der Versuch gemacht worden, zwei fiskalische Werkscomplexe zu Kreuzburgerhütte und Rybnik zu veräußern; für die ersteren fand sich jedoch überhaupt kein Bieter, und für letztere war nicht einmal der vierte Theil des Taxwerthes geboten worden. Dessenungeachtet scheint die Regierung bald einen neuen Versuch, sich dieser Werke zu entledigen, machen zu wollen. In voriger Woche wurden diese Werke von Commissarien des Handelsministeriums, des Ober-Bergamts zu Breslau und der Regierung zu Oppeln bereist, wie es scheint, um die zum Betriebe der Werke nicht unbedingt erforderlichen Realitäten von diesen Anlagen abzusondern, um es so eher möglich zu machen, daß für diese Werke ein annehmbares Gebot abgegeben werde. Wie wir hören, soll es in der Absicht der Regierung liegen, bei dem neuen Ausgebot die Werke nicht nur im Ganzen, sondern auch jede der detachirten Werksanlagen einzeln für sich zum Verkaufe, eventuell sogar auch zur Verpachtung auszubieten. (Berl. Börs.-Ztg.)

=bb= [Die unnatürliche Mutter] welche, wie neulich gemeldet, ein drei Wochen altes, lebendes Kind vor die Thür eines Hauses auf der Ufergasse ausgesetzt hatte, ist ermittelt worden. Sie ist die Frau eines Mannes, der eine längere Gefängnißstrafe zu verbüßen hat.

= [Jagd.] Wie bereits in voriger Woche (s. Nr. 355 und 357 der Bresl. Z.) aus dem liegnitzer und breslauer gemeldet, so können wir auch nun aus dem oppelner Reg.-Bezirk melden, daß dort die kleine Jagd auf Hasen und Hühner am 18. August eröffnet werden wird.

=bb= [Selbstmord.] Auf dem Territorium des benachbarten Kosel wurde heute Früh die Leiche eines Erschossenen aufgefunden. Dem Anschein nach liegt hier ein Selbstmord vor. Die Unterbringung der Leiche erfolgte in das Ortsarmenhaus.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Der Protektor des hiesigen Gartenbau-Vereins, Prinz Friedrich der Niederlande, königliche Hoheit, Besitzer der Standesherrschaft Muskau, hat dem Vereine zur bevorstehenden Erbauung einer Blumen- und Fruchthalle auf dem Neumarkte 250 Thaler geschenkt.

† Rothenburg. Am vorigen Sonntag, gerade als hier das August-Schießen abgehalten wurde, richtete ein Gewitter hier und in der Umgegend arge Verwüstungen an. Ein Blitzschlag ist in eine Fichte des lodenauer Parkes gefahren, ohne zu zünden, indessen ist die Fichte arg zugerichtet worden. Ein anderer Schlag hatte es auf eine Kieferschonung des Rittergutes Zoblitz abgesehen. In derselben befand sich eine Bauersfrau mit Grasabsicheln beschäftigt, und nur wenige Schritt von dieser Frau kam der Blitz aus heiterm Himmel — weder in Lodenau noch in Zoblitz hat es geregnet, nur fernen Donner hat man vernommen — auf die Erde gefahren und sofort stand eine Partie Kiefern in Flammen. Ungefähr eine Fläche von zwölf Morgen ist verheert. Der Waldbrand hätte unabsehbar werden können, wäre nicht jene Bauersfrau nach Hause geeilt und von ihr das Geschehene angezeigt worden. Durch sofort herbeigeeilte Hilfe ist es gelungen, den Waldbrand auf die vorbezeichnete Fläche zu beschranken. — Ein dritter Blitzschlag hat endlich auf der noeser Bleiche gezündet.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 7. August. [Verbrechen.] Ein großes Ungkück hat sich in diesen Tagen dicht bei unserer Stadt zugetragen. Auf der Chaussee, welche von hier nach Schwersenz führt, hat die erste Hebestelle seit mehreren Jahren der Chaussee-Einnehmer Sims, ein früherer Steuerbeamter, gepachtet. Am vergangenen Montage passirten vier große Getreidewagen in der Richtung nach Schwersenz zu diese Hebestelle, fuhren jedoch, ohne das Chausseegeld zu bezahlen, durch den geöffneten Schlagbaum hindurch. Der Einnehmer, welcher dies noch zu rechter Zeit bemerkt hatte, eilte sogleich hinaus und erfaßte die Pferde des ersten Wagens beim Zügel, um sie anzuhalten. In diesem Augenblicke rief der Fornal, welcher den ersten Wagen lenkte, dem des zweiten Wagens zu, er solle ihm zu Hilfe kommen; in Folge dessen trieb dieser seine Pferde zu größerer Eile an, und jagte mit denselben darauf auf den Einnehmer los. Dieser wurde sofort von den Pferden zu Boden geworfen, und kam hierbei so unglücklich zu liegen, daß der ganze schwere Wagen über seinen Körper hinwegging, und er hierdurch auf das Fürchterlichste zermalmt wurde. Trotzdem war der Unglückliche noch am Leben geblieben, und ist erst am gestrigen Tage unter den schrecklichsten Qualen seinen Leiden erlegen. Die beiden Fornals sollen, wie wir hören, bereits in Schwersenz ergriffen und verhaftet worden sein. (Ostd. Z.)

Samter, 6. Aug. [Herzog Ernst von Koburg-Gotha] ist nunmehr rechtmäßiger Besitzer des Gutes Samter. Die Uebergabe desselben ist bereits an die General-Bevollmächtigten des Herzogs, Wirkl. Geheimen Rath Sammer und Regierungs-Rath Jakobi, erfolgt. Der bisherige Besitzer, Herr von Bethe, hat das Gut vierundzwanzig Jahre in Pacht genommen, wobei der Herzog verpflichtet wurde, innerhalb eines gewissen Zeitraumes verschiedene Wirthschaftsgebäude für eigene Rechnung herstellen zu lassen, die auf circa 40,000 Thaler veranschlagt sind. (Ostd. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

*** **New-Orleans**, 11. Juli. Die sanguinen Hoffnungen, welche manche Leute hier und anderswo sich von einem schnell aufblühenden Geschäfte nach Aufhebung der Blokade machten, sind bis jetzt nicht erfüllt worden. Die Einnahme von New-Orleans durch die föderalen Truppen hat dem Platze in commercieller Beziehung bisher kein Leben gebracht, denn die vorkommenden Transactionen, Geschäfte in Zucker und Tabak ausgenommen, sind kaum der Rede werth, und heute, nachdem volle 2 Monate seit jenem Ereignisse verstrichen sind, ist nach unserer Ansicht noch für geraume Zeit keine Besserung zu erwarten. Ohne uns irgendwie auf politische Diskussionen oder auch nur auf die Aeußerung von Muthmaßungen einzulassen, können wir doch zuversichtlich behaupten, daß selbst die gänzliche Eröffnung der Schifffahrt des Mississippi sobald keine wesentliche Aenderung herbeiführen würde. — So lange das Binnenland nicht mit der Stadt und den am Flusse gelegenen Orten handeln will, kann unmöglich hier ein reger Verkehr entstehen. — Unter solchen Umständen sieht es leider mit dem Baumwollen-Geschäfte trübe aus. Die Flotte der Vereinigten Staaten ist bereits seit mehreren Wochen bis Vicksburg vorgedrungen, d. h. 400 Meilen den Fluß hinaufgefahren, die nördlichen Truppen sind in mehreren Baumwoll-Districten gelandet und einige Meilen ins Land marschirt, und was ist das Resultat dieser Expeditionen? Zufuhren von 1374 Ball. Baumwolle! Es werden auch ferner kleine Partien ihren Weg nach hier finden, aber so lange der Krieg dauert, ist an ein eigentliches Baumwollengeschäft nicht zu denken. Unsere Meinung mag als extrem gelten, allein die Informationen und Erfahrungen, welche Hr. Gravenhorst, ein Mitglied unseres Hauses, auf einer während des vorigen Monats gemachten Tour durch das nordöstliche Louisiana und Mississippi gesammelt hat, geben uns die Ueberzeugung, daß die Zukunft unsere Ansichten völlig bestätigen wird. Wo die föderalen Truppen vordringen, werden ihnen Zerstörungen von Baumwolle, in manchen Fällen mit Haus und Hof des Pflanzers vorhergehen, und es können nur vereinzelte Partien verschont bleiben, wie bei jedem Feuer ein oder anderes gerettet wird. — Die Conföderirten sind unbeugsam in ihrem Entschluße, sämmtliche Baumwolle den Flammen zu übergeben, die sie bei Annäherung ihrer Feinde nicht in Sicherheit bringen können, und es bedarf dazu nicht einmal eines Befehls ihrer Regierung. Es ist nicht die Furcht vor Confiscation, wie einzelne unserer Freunde irrigerweise glauben, welche die Pflanzer so determinirt macht, sondern sie vernichten ihre Erndten im Glauben, patriotisch zu handeln, und um dem Norden unter keiner Bedingung, selbst nicht auf regulärem geschäftlichen Wege oder indirekt, Baumwolle zukommen zu lassen, so lange die Unabhängigkeit des Südens nicht anerkannt ist. In einem Kriege werden durch unvorhergesehene Ereignisse oder durch momentanes Waffenglück auf der einen oder andern Seite zwar oftmals die Ansichten der betheiligten Parteien geändert, in diesem Falle glauben wir aber an eine beharrliche Verfolgung der bisher von der Regierung und dem Volke der Conföderation eingeschlagenen Politik. Trotz vielfacher Bemühungen haben wir bisher kein annäherndes Estimatum über das vernichtete Quantum Baumwolle erhalten können, und es scheint auch von wenig Interesse zu sein, ob es 50,000 oder 250,000 Ballen sind, so lange noch täglich weitere Partien dem Feuer geopfert werden. — Das Quantum ist jedenfalls sehr bedeutend und wird nach Eröffnung des Geschäfts einen starken Einfluß auf die Preise für den Artikel haben.

Wie durch die Zerstörungen von der letzten Ernte bezweckt werden soll, keine Baumwolle aus den conföderirten Staaten, oder deren eroberten Theilen, in Feindes Hand fallen zu lassen, so ist man auch durch eine starke Verminderung in den Anpflanzungen der diesjährigen Ernte darauf bedacht gewesen, einer ungewöhnlichen Anhäufung des Vorraths in jenen Staaten vorzubeugen. Eben so wenig wie sich indeß eine Schätzung über die zerstörte Baumwolle machen läßt, eben so wenig kann man den Abfall in den Anpflanzuugen zuverlässig veranschlagen. In den von Hrn. Gravenhorst bereisten Distrikten ist durchschnittlich kaum ¼ von den früheren Ernten gepflanzt worden, in anderen mag es aber mehr oder weniger sein, was bei den mangelhaften und unterbrochenen Postverbindungen nicht auszufinden war. — Einzelne Angaben zu machen, die uns zu Ohren gekommen sind, möchte zu irrigen Auffassungen führen und wir wollen uns deshalb auf die Bemerkung beschränken, daß seit der Einnahme von New-Orleans in den am Fluß gelegenen Staaten manche Pflanzer ihre Baumwollenfelder wieder aufgepflügt und mit Mais besäet haben und hierdurch wie durch Ueberschwemmungen sind die ursprünglichen Anpflanzungen noch wesentlich reduzirt worden. — Es hängt jetzt vom Wetter und dem weiteren Verlauf des Krieges ab, welches das Endresultat der diesjährigen Produktion sein wird; bisher sind die Pflanzer in genannten Staaten vom Wetter eben nicht begünstigt worden und jedenfalls fällt die Befürchtung von zwei aufeinanderfolgenden großen Ernten schon jetzt gänzlich weg, da der Ertrag Beider im günstigen Falle kaum dem einer gewöhnlichen Ernte gleichkommen dürfte.

Der Export von Baumwolle seit der Besetzung unserer Stadt bis heute, beträgt 2205 Ballen, sämmtlich nach dem Norden. — Alles was nur den Namen Baumwolle führen kann, als alte Proben ꝛc. und die vom Feuer hier und in Baton Rouge gerettete Waare, ist aufgekauft worden. Für middling hat man von 23 bis 28, und für Proben ꝛc. 20 Doll. bezahlt.

Nach Liverpool liegen 2 Schiffe, nach Havre 1 auf; wir hören, daß in einem der ersteren 600 Baumwolle zu ¾—⅝ d. Fracht engagirt worden sind.

In Wechseln auf den Norden finden keine Geschäfte statt; auf London werden hin und wieder kleine Beträge abgegeben und hat man zuletzt 135 pCt. gegen hiesige Banknoten bezahlt. — Gold 22 pCt. Prämie.

** **London**, 5. August. [Baumwolle.] In Liverpool gingen in der vorigen Woche 57,700 B. (26,870 Surat 11¾—16½, 160 Tinnewelly 14—14½) um, von denen 16,440 B. für inländische Spinner, 15,240 zur Ausfuhr und 20,020 B. auf Meinung waren. Preise schlossen am vorigen Donnerstag: amerik., brasil. und egypt. ⅜—½ d., ostind. ¼ höher als 8 Tage vorher. Der Vorrath am 31. Juli war 161,050 B. (36,800 amerik. und 68,320 ostind.) gegen 1,019,990 B. (738,000 amerik. und 211,390) vor 12 Monaten. Am 1., 2. 4. und heute gingen resp. 10,000, 10,000, 10,000 und 5,000 B. um. — Tendenz steigend und middl. New-Orleans mit 19 d. bezahlt. Hiesige Notirungen sind fair good f. Compta 13 d. und 13¼ d., Dhollerah 13¼—⅜ d., Oomrah 13½—¾ d., Broach 14—¼ d., Western 13—¼ d., Tinnewelly 13¾—14 d.

Berichte von New-Orleans vom 11. Juli schätzen das, durch Verbrennen in den südlichen Staaten zerstörte Quantum Baumwolle auf 800,000 Ballen, außerdem sollen noch enorme Quantitäten durch Mangel an Lagerraum und Verpackungsmaterial verderben. Seit Einnahme N.O's durch die Föderirten waren nur 2185 B. (viele aus Proben bestehend) nach nördlichen Häfen verschifft.

† **Breslau**, 8. Aug. [Börse.] Die Stimmung war für Eisenbahn-Aktien fest, österr. Effekten dagegen matter. National-Anleihe 66 Br., Credit 84½—84¾, wiener Währung 79½—79$\frac{7}{12}$—79½ bezahlt. Oberschlesische Aktien 158⅚—159, Freiburger 129¼—129½, Oppeln-Tarnowitzer in Folge der über 5000 Thlr. besseren Juli-Einnahmen bis 50 bezahlt. Fonds fest, aber unverändert.

Breslau, 8. Aug. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen unverändert; pr. August 45¼ Thlr. Gld., August-September 45 Thlr. Br., September-Oktober 44¾ Thlr. Gld., 45 Thlr. Br., Oktober-November 44 Thlr. Br., November-Dezember 43¼ Thlr. Br., April-Mai 43 Br.

Hafer pr. August 22 Thlr. Br., Oktober-November und November-Dezember 20½ Thlr. Gld.

Rüböl wenig verändert; loco 14⅙ Thlr. Br., pr. August und August-September 14 Thlr. Br., September-Oktober 13⅚—13$\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November und November-Dezember 13$\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Dezember-Januar 13⅚ Thlr. Br., April-Mai 13⅚ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus matt; loco 18½ Thlr. Gld., pr. August und August-September 18⅓ Thlr. Br., September-Oktober 18⅙ Thlr. Br., Oktober-November 17⅙ Thlr. Br., November-Dezember 17$\frac{7}{12}$ Thlr. Br., 17 Thlr. bezahlt, Januar-Februar, Februar-März und März-April im Verbande 17⅙ Thlr. Br., April-Mai — —.

Zink still. **Die Börsen-Commission.**

Vorträge und Vereine.

♁ **Breslau**, 8. August. [Handwerker-Verein.] Hr. Postsekretär Köhn hielt gestern Vortrag über die Geschichte der Posten. — Herr Olscher theilt mit, daß Hr. R. Simson nach Königsberg gereist sei und Verbindung mit dem dortigen Handwerker-Verein anknüpfen werde. — Die beabsichtigte Extrafahrt nach Freiburg kann von der Direction der Bahn erst nach Beendigung der regelmäßigen Extrazüge, also mit Anfang September, gewährt werden, weil die sämmtlichen Waggons zu diesen gebraucht werden. Aus eben diesem Grunde kann auch der Wunsch, den Zug bis nach Altwasser oder Waldenburg gehen zu lassen, nicht erfüllt werden.

Turn-Zeitung.

♂ **Schreiberhau**, 7. Aug. [Turnverein.] Die zahlreichen jungen Arbeiter in der hiesigen Josephinen-Glashütte und in den damit verbundenen Etablissements, wie die Glasmaler, Schleifer u. s. w. in unserem ausgedehnten Gebirgsdorfe haben neuerdings auf lieblicher Anhöhe über den sogenannten Siebenhäusern einen prächtigen Turnplatz eingerichtet, wo sie wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend zu gemeinschaftlichen Turnübungen zusammenkommen. Hütteninspector Hr. Pohl, ein ausgezeichneter Turner, leitet die Uebungen der 50—60 Vereinsmitglieder. Inmitten des Turnplatzes, der mit Barren, Reck, Kletterbaum ꝛc. versehen ist, leuchtet eine Turnerflagge weit in's Thal hinab. Der Verein wird sich am nächsten Turngaufeste zu Hirschberg betheiligen.

— de. **Kattowitz**, 7. Aug. [Petition.] In diesen Tagen ist seitens des Turnvereins eine mit 110 Unterschriften versehene Petition zu Gunsten der Einführung des deutschen Turnens in den Schulen u. s. w., wofür der bekannte Entwurf der märkischen Vereine benützt wurde, an das Haus der Abgeordneten abgeschickt, und um deren Unterstützung der Abgeordnete Dr. Virchow ersucht worden. — Die letzte General-Versammlung beschloß eine Geldsammlung für das Jahn-Denkmal und die Lieferuna eines Granitblockes dazu, welches Gestein hier als erratisches häufig vorkommt; zwei dem Vereine angehörende Spediteure erboten sich zur unentgeltlichen Uebernahme des Transports nach Berlin. — Von den 134 Mitgliedern bilden 22 eine besondere Fechtriege, und wird der Verein neben ihr wahrscheinlich bald auch eine besondere, eben so starke Schützenriege besitzen, indem der hiesige, zumeist aus Turnern bestehende Schützenverein ihm insgesammt beizutreten beabsichtigt. — Zur Theilnahme am Turngaufeste in Gleiwitz haben sich bereits 68 gemeldet, und wird dieses, wie wir hören, auch von den andern Vereinen Oberschlesiens verhältnißmäßig stark besucht sein. — Es zählt unter andern die Turngemeinde Laurahütte gegen 120, Myslowitz gegen 100, Beuthen OS. etwa 60, Gleiwitz über 170 Mitglieder. Weit schwächer sind die zu Ratibor und Oppeln. Neue Vereine sollen in Lipine, Kr. Beuthen, und Tarnowitz seit kurzer Zeit entstanden sein; dem Gau gegenüber haben sie noch kein Lebenszeichen kundgegeben. — Eine auffallende, nur dem Kenner der Verhältnisse erklärliche Erscheinung ist das so geringe Interesse der größeren Städte Oberschlesiens für's Turnen, welche darin von kleinen ländlichen Ortschaften hiesiger Gegend übertroffen werden.

** **Rosenberg**, 8. August. [Männer-Turn-Verein.] Nachdem seit zwei Jahren an der hiesigen Stadtschule unter der Leitung des Lehrers Murrmann geturnt wird, hat sich am 1. Juli d. J. ein Männerturnverein constituirt, welcher gegenwärtig schon an 60 Mitglieder zählt. Zum Präses dieses Vereins wurde einstimmig gewählt Herr Kreisrichter Kramolowsky, zum Kassenwart Herr Controleur Scheller und zum Schriftwart Hr. Rendant Arndt. Die Einweihung des Turnplatzes wird nächstens erfolgen und sollen dazu unsere benachbarten Turnbrüder aus Kreuzburg eingeladen werden.

Breslau, 6. Aug. [Personal-Chronik.] Ernannt: Der Kreisgerichts-Rath Guhrauer zu Breslau und der Gerichts-Assessor Freund zu Breslau vom 1. August 1862 ab zu Rechtsanwalten bei dem Stadtgerichte zu Breslau und zu Notaren im Bezirke des Appellationsgerichts zu Breslau, mit Anweisung ihres Wohnsitzes in Breslau, Guhrauer zugleich mit der Verpflichtung, statt seines bisherigen Amtscharakters fortan den Titel „Justizrath" zu führen. Die Gerichts-Assessoren Emanuel Padelt zu Breslau und Julius Menzel zu Brieg zu Kreisrichtern bei dem Kreisgerichte zu Wohlau. Die Referendarien Friedrich Böhme, Emil Biel, Gustav Gerlach und Albert Gillet zu Gerichts-Assessoren. Die Auskultatoren Robert Haberling, Ludwig Landsberg, Karl Böhm, Hans Graf v. Schweinitz-Crain und Edmund v. Wittken zu Referendarien. Der Stadtgerichts-Salarien-Kassen-Assistent Joseph Wengler zu Breslau zum Secretair bei der Gerichts-Commission zu Landeck im Bezirke des Kreisgerichts zu Habelschwerdt. Der Bureau-Diätarius Adolph Wilhelm Thielisch zu Bolkenhain zum Bureau-Assistenten bei der Gerichts-Commission zu Wünschelburg im Bezirke des Kreisgerichts zu Glaz. Der Referendarius Adolph Scholz aus Namslau zum Bureau-Diätarius bei dem Kreisgerichte zu Schweidnitz. Der vormalige Bezirks-Feldwebel Eduard Hensel zu Oels interimistisch zum Boten und Exekutor bei dem Kreisgerichte zu Oels. Der vormalige Sergeant, jetzige Briefträger Benjamin Obst zu Kreuzburg, zum Hilfs-Gefangenenwärter bei dem Kreisgerichte zu Strehlen. — Versetzt: Der Kreisgerichts-Director Kersten zu Darkehmen im Bezirke des Appellationsgerichts zu Insterburg in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Wohlau. Der Rechtsanwalt und Notar von Dazur zu Ostrowo vom 1. August 1862 ab als Rechtsanwalt an das Stadtgericht zu Breslau, unter Verleihung des Notariats im Departement des Appellationsgerichts zu Breslau und mit Anweisung seines Wohnsitzes in Breslau. Der Gerichts-Assessor Herrmann Wilhelm Wittchow zu Breslau in den Bezirk des Appellationsgerichts zu Köslin. Der Gerichts-Assessor Ludwig Gregor zu Breslau in den Bezirk des Appellationsgerichts zu Marienwerder. Der Gerichts-Assessor August Oebbecke zu Breslau in den Bezirk des Appellationsgerichts zu Paderborn. Die Gerichts-Assessoren Robert Fuß zu Breslau und Hermann Libawski zu Breslau in den Bezirk des Appellationsgerichts zu Ratibor. Der Referendarius Hugo Hoffmann aus dem Bezirke des Appellationsgerichts zu Glogau und der Referendarius Otto Mock aus dem Bezirk des Appellationsgerichts zu Arnsberg in den Bezirk des Appellationsgerichts zu Breslau. Der Referendarius Karl Krause zu Breslau in den Bezirk des Appellationsgerichts zu Münster. Der Referendarius Theodor Meyer zu Breslau in den Bezirk des Appellationsgerichts zu Greifswald. Der Bureau-Assistent Merleck zu Wünschelburg als Salarien-Kassen-Assistent an das Stadtgericht zu Breslau. Der Kassen-Diätarius Joseph Borrmann zu Trebnitz als Bureau-Diätarius an das Kreisgericht zu Breslau. Der Bureau-Diätarius Gustav Weinert zu Nimptsch in gleicher Eigenschaft an die Gerichts-Commission zu Bernstadt im Bezirke des Kreisgerichts zu Oels. Der Bureau-Diätarius Heinrich Lux zu Bernstadt in gleicher Eigenschaft an die Gerichts-Deputation zu Nimptsch im Bezirke des Kreisgerichts zu Strehlen. Der Bureau-Diätarins Hermann Malende zu Polnisch-Wartenberg in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Waldenburg. Der Hilfsbote und Hilfsexekutor August Schmidt zu Habelschwerdt in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Waldenburg. — Ausgeschieden auf eigenen Antrag: Der Gerichts-Assessor Heinrich Weigelt. Der Referendarius Moritz Birke behufs seines Uebertritts in den Communaldienst. Der Hilfsbote und Hilfsexekutor August Zawalsky zu Reichenbach.

Abend-Post.

Ueber die Vorgänge auf der Insel Sicilien lauten heute die Nachrichten durchaus widersprechend. Nach Berichten, die in Paris eintrafen, hat Garibaldi auf ein eigenhändiges Schreiben vom Könige, worin dieser Geduld und Verzichtleistung auf die Expedition gegen Rom predigte, erklärt, ohne Victor Emanuel könne er nichts und werde sich nach Caprera zurückziehen. Dagegen hat, laut turiner Depeschen, Garibaldi dem Abgesandten des neuen Präfecten von Palermo, der ihm das Manifest des Königs bringen sollte, „auf Bitten der Seinigen" die Depeschen nicht abgenommen und sich hierauf „nach dem Innern der Insel" gewandt, verfolgt „von den Truppen, die vom besten Geiste beseelt sind." Sehr bemerkenswerth für die Stimmung unter den Freunden Garibaidi's, wie diese kurz vor Erscheinen des Manifestes

war, ist folgende Proclamation von einem der erprobtesten Patrioten und Vertrauten des Helden von Marsala, vom General **Medici**:

Ober-Commando der Nationalgarde von Palermo.

Tagesbefehl des 28. Juli 1862.

Gestern waren Gerüchte von Kundgebungen verbreitet, die das Land beunruhigten; aber im Hinblick auf die unübertreffliche Haltung der Nationalgarde gewann die Stadt ihre gewohnte Ruhe wieder.

Zur Verstärkung der Wachtposten berufen ist die Nationalgarde in Bataillonen herbei geeilt und hat so gezeigt, welchen hohen Begriff sie von ihrer Aufgabe hat und mit welchem Eifer sie sich vereinigt, um ein Bollwerk gegen jeden zu bilden, der das Unglück hat, gegen die Ordnung, die Sicherheit und die heiligen Pflichten der Freiheit zu verstoßen.

Wenn die Bürgerwehr sich so massenhaft und von demselben Gedanken erfüllt zeigt, so fährt Entmuthigung in die Reihen der Feinde des Vaterlandes, was nicht bloß die Bourbonisten, sondern auch die Anarchisten sind. Wo die Gesetze mißachtet werden, erlischt alle Freiheit und herrscht die Anarchie, welche die Willkür und der Despotismus der Gasse ist.

Ich sage Euch, tapfere Nationalgarde von Palermo, von Neuem meinen Dank; empfanget aus meinem Munde den Ausdruck der wohl verdienten Anerkennung der Regierungs-Behörden.

Der Ober-Befehlshaber, General-Lieutenant der kgl. Armee, G. **Medici**.

Die Proklamation, welche der Kriegsminister an die Armee gerichtet, lautet vollständig:

Soldaten! Einige Unbesonnene (sconsigliati) drohen, die Geschicke Italiens zu gefährden. Der König hat speziell zu der Nation gesprochen, und das königliche Wort zeigt Euch den Weg, den Ihr einzuschlagen habt, und Ihr werdet ihn einschlagen. Durch Eure Haltung, Eure Festigkeit werdet Ihr dem größten Unheil, dem Bürgerkriege, vorbeugen, und wenn auf die Stimme des Herrschers die Schuldigen sich nicht zur Ruhe begeben, so werdet Ihr, so schmerzlich es Euch sein möge, Eure Pflicht thun. Soldaten! Für ein unsinniges Unternehmen ruft man eine Solidarität mit Euch an, die ich in Eurem Namen zurückweise. In Eurem Namen erkläre ich, daß Eure ruhmvollen Ueberlieferungen, Eure ruhmvolle Fahne, die in hundert Schlachten siegreich wehte, nicht befleckt werden sollen. Soldaten! Der König und die Nation zählen auf Euch! Zu Eurem alten und neuen Ruhm habt Ihr nunmehr den zu fügen, die Achtung vor dem Gesetze und die Unverletzlichkeit der Rechte der Krone zu wahren.

Der Minister: Petitti.

Turin, 4. August. Von Garibaldi hört man nur, daß er noch in Corleone sei und auf eine Gelegenheit, die Insel zu verlassen, warte. Die Regierung hat daher verfügt, daß die Häfen von Girgenti, Marsala und Castellamare besonders scharf bewacht werden sollten.

Telegraphische Nachrichten.

Marseille, 5. August. Die Post aus Konstantinopel vom 30. Juli ist hier angekommen und hat folgende Nachrichten überbracht:

Die dritte Conferenz wegen der serbischen Angelegenheiten sollte am 31. Juli gehalten werden. In der zweiten Sitzung der Conferenz soll beschlossen worden sein, daß die Türken alle befestigten Stellungen, die sie im Lande besetzt halten, die Citadelle in Belgrad ausgenommen, räumen sollen. Die Besetzung dieses Platzes soll neuen Bedingungen unterworfen werden, welche die Autonomie der Serbier verbürgen.

Die Bevölkerung von Belgrad wandert indessen ins Innere des Landes aus, weil sie ein neues Bombardement befürchtet und die serbische Regierung fährt fort Freiwillige anzuwerben und sie einzuexerciren.

Inserate.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Im Monat Juli 1862 wurden auf der Bahn 76,191 Personen befördert. Die Einnahme hat betragen:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1) aus dem Personen- 2c. Verkehr	45,981	14	10
2) aus dem Binnen-Güter-Verkehr	56,492	12	11
3) aus dem Durchgangs-Güter-Verkehr	16,000	—	—
4) aus den Extraordinarien	4,589	24	2
im Ganzen	123,063	21	11
Im Monat Juli 1861 betrug die Einnahme nach berichtigter Feststellung	110,297	12	8
Mithin pro 1862 mehr	12,766	9	3
Hierzu die Mehr-Einnahme bis Ende Juni nach berichtigter Feststellung mit	65,105	10	5
Ergiebt als Mehreinnahme	77,871	19	8

Breslau, den 7. August 1862. **Das Directorium.**

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Einnahme pro Juli

	1862 nach vorläufiger Feststellung:	1861 nach berichtigter Feststellung:
1) vom Personen-Verkehr	1884 Thlr.	1717 Thlr.
2) vom Gepäck-Verkehr	87 "	46 "
3) vom Güter-Verkehr	12617 "	7767 "
4) außerdem	1800 "	1428 "
Summa	16,388 Thlr.	10,958 Thlr.

überhaupt mehr 5430 Thlr. und von Anfang des Jahres ab gegen das Vorjahr mehr 21,981 Thlr.

Vorlagen für die außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Montag, den 11. August Nachmittags 4 Uhr.

Commissions-Gutachten über die beabsichtigte Miethung einer Räumlichkeit in dem Grundstücke Nr. 3 der Elisabetstraße zur Einrichtung eines Polizeiwachtlokals, über die Bedingungen zur Verpachtung des Spritzenhauses am Lehmdamm und eines Wiesengrundstücks vor dem Nicolaithore, über die vorgeschlagene Prolongation der Pachtverträge bezüglich zweier Plätze am Schießwerder, über die Lieferung der Bauhölzer für das Materialien-Depot auf dem städtischen Bauhofe, über die Vorschläge zur Beschaffung nöthiger Räume für die Realschule zum heiligen Geist, über die Anträge auf Bewilligung der Mittel zur Erweiterung der katholischen Elementarschule V, zur Erhöhung des Honorars für den Gesangunterricht am Magdalenäum, zur Anstellung einer zweiten Lehrerin an der katholischen Elementarschule VI, zur Verstärkung der laufenden Etats für das Magdalenen-Gymnasium und für die Grundeigenthums-Verwaltung, zur Deckung der Mehrkosten für den Bau des Uferbollwerks am Steindamm, der Kosten für Instandsetzung der Reservewelle am Wasserrade des Wasserhebewerks und zur Veränderung des Röhrbrunnens vor dem Hause 16 der Schuhbrücke. — Gewährung von Unterstützungen, Kindererziehungsgeldern, — Genehmigung festgestellter Brandbonificationen. — Erklärung über anzustellende Prozesse und über einen abzuschließenden Vergleich. — Verschiedene Anträge.

In Betreff dieser Vorlagen wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [1143] **Der Vorsitzende.**

Herr Zahnarzt Dr. **Jonas Bruck** wird um ein baldiges Referat über die Verhandlungen der am 4., 5., 6. d. M. stattgefundenen Jahres-Versammlung des Central-Vereins deutscher Zahnärzte, und seiner **Erlebnisse** in Wien im Interesse der Wissenschaft höflichst ersucht.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger III. Jahrg. N. 33

(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20.)

Dorothea Cohnstaedt.
Jacob May.
Verlobte.
Lissa. [1500] Breslau.

Heute Nachmittag 5 Uhr wurde meine liebe Frau **Ernestine,** geb. **Kaulbach,** von einem Knaben glücklich entbunden.
Poln.-Wartenberg, den 5. August 1862.
[1130] **Esch,** Kreisrichter.

Heute Früh 6¾ Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager im Alter von beinahe siebenzig Jahren Frau **Julie Meusel,** geb. **Kunze.** [1137]
Marklissa, 6. August 1862.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine innig heißgeliebte Frau **Philippine,** geb. **Menzel,** gestern Abend 9½ Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen.
Diese traurige Anzeige widme ich allen entfernten Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend. [1497]
Hirschberg, 7. August 1862.
Rudolph Kunze.

Am 7. d. Mts. verschied unser Commis Herr **Gustav Cassirer** aus Reichenbach in seinem 21sten Lebensjahre. Derselbe ist 7 Jahre mit Treue und Hingebung bei uns thätig gewesen, und werden wir sein Andenken stets in Ehren bewahren. [1502]
Breslau, den 8. August 1862.
Gebrüder Neweck.

Familien-Nachrichten.

Verlobung: Frl. Louise Bernhardt mit Hrn Dr. Hugo Süßbach, Lissa u. Haynau.

Ehel. Verbindung: Hr. H. v. Zanthier mit Frl. Veronika v. Hennigs in Beiershagen.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Pastor W. Krämer in Neuendorf, Hrn. A. Magdolf in Berlin, Hrn. Julius Schneider das., Hrn. Bernhard v. d. Osten in Altstadt, eine Tochter Hrn. G. Ziethen in Gussow, Hrn. Assessor Schenck in Berlin, Hrn. Pastor E. Erdsiek in Herford.

Todesfälle: Hr. Rittergutsbesitzer Heinr. Hennig in Silmersdorf, Hr. Premier-Lieut. Hartwig v. Levetzow in Wittenberg, Hr. Eduard Horn in Berlin, Hr. Louis Kohl das., Hr. Fabrikbes. Adolf Michael in Eilenburg, Hr. Joh. Jos. Lassner in Potsdam.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 9. August. (Kleine Preise.) **„Die Anna Liese."** Historisches Lustspiel in 3 Akten von Herrmann Hersch.

Sonntag, den 10. Aug. (Gewöhnl. Preise.) Fünftes Gastspiel des Balletmeisters Hrn. **Lévasseur,** vom Stadttheater zu Hamburg, und sechstes Gastspiel des Solotänzers Hrn. **Franz Opfermann,** vom k. k. Hofopern-Theater zu Wien. Zum sechsten Male: **„Sitala, das Gaukler-Mädchen."** Komisches Ballet in 2 Aufzügen und 3 Tableaux. Musik von verschiedenen Komponisten. Vorher, zum ersten Male: **„Onkel Tannhäuser."** Lustspiel in 1 Akt, nach einer französischen Idee von Th. Gaßmann.

Sommertheater im Wintergarten.

Sonnabend, 9. August. (Gewöhnl. Preise.) Erstes Gastspiel der Tänzer-Gesellschaft des Hrn. **Carlo de Pasqualis.** 1) **„Ein bengalischer Tiger."** Posse in 1 Akt, nach dem Französischen von B. A. Herrmann. 2) „Grand pas de deux original", getanzt von Dlle. Brünette und Sgr. Ballasi. 3) **„Aus Liebe zur Kunst."** Schwank in 1 Akt von G. v. Moser. Musik von Conradi. 4) Zum Schluß: **„Ein Abend im Orient."** Orientalisch-mimisches Divertissement in 1 Akt und 2 Tableaux. — Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.

Christkatholische Gemeinde.

Morgen, Vormitt. 9 Uhr, relig. Erbauung unter Leitung des Hrn. Pred. Hofferichter in der neuen Halle, Grünstraße 6. [200]

Specialbehandlung von **Geschlechtskrankheiten,** so wie der durch manche Excesse bedingten **Schwäche.** Strengste Discretion selbstverständlich. Briefe franco. Dr. **Krüger** in **Berlin,** Hollmannstraße 17. [894]

An Herrn Justiz-Rath **Hientzsch**
in Breslau.

Ganz verlassen auf des Lebens Pfade,
Erlag ich fast der Feinde Uebermacht,
Rief verzweifelt an der Mutter Grabe:
Errette mich, o Gott, der über Waisen wacht!
Christlich nahm sich jetzt und mit Erbarmen
Treu der edle Mann der Unterdrückten an.
Ist nicht das größte Glück des Armen
Gerechtigkeit, die er erlangen kann?
Kein Wort vermag den Dank zu schildern,
Er ist von großer Innigkeit.
Ihr, die ihr euer Leid wollt mindern,
Traut ihm, sein Wahlspruch ist: „Gerechtigkeit".
[1501] **Bertha von der Lippe.**

Die Broschüre: [1129]

Mein Austritt aus dem Central-Verein deutscher Zahnärzte.

Th. Block,
ehemaliges Mitglied des Central-Vereins und ordentliches Nichtmitglied des sogenannten Breslauer Zahnvereins,
(Preis 5 Sgr.)
ist zu beziehen durch die Buchhandlung von **J. F. Ziegler,** vorm. Grass, Barth & Comp., Sort., Herrenstr. 20.

Volksgarten.

Heute Sonnabend den 9. August: [1140]

Konzert und Vorstellung.

Anfang 4½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zelt-Garten.

Heute Sonnabend den 9. August: [1141]

Großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des königl. dritten Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabeth).
Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Liebichs Etablissement.

Heute Sonnabend den 9. August: [1142]

Großer Sommernachts-Reünion-Ball.

Anfang 9 Uhr.

Billets für Herren à 10 Sgr., für Damen à 5 Sgr. sind in nachstehenden Commanditen der Herren **Manatschal, Friedländer u. Littauer** (Ring 18), **Redler und Arndt** (Schweidnitzerstr.), **Pruck und Lehmann** (neue Schweidnitzer-Straße 1), **A. Ehrlich** (Nikolnistr. 13), **Achtzehn** (Ohlauerstraßen- und Neuegassen-Ecke), **Gebr. Frankfurther** (Graupenstraße 16) zu haben.
Kassenpreis: für Herren à 15 Sgr., für Damen à 7½ Sgr.

Canth.

Sonntag und Montag den 10ten und 11. August d. J. **Königsschießen,** wozu ergebenst einladet: [1477]
E. Ruppelt, Brauermeister.

Ulbrich's Höh'
(bei Reichenbach).

Sonntag den 10. August:

Großes Bergfest

mit **Concert, Illumination** und **Feuerwerk.** [1135]

Radicale Heilung

aller Art Gewächse, als: **Blutschwämme, Grützbeutel, Speckgewächse** 2c. **ohne Operation,** bei [886]
Wundarzt **Andres** in Görlitz.

Da ich nach dem Ableben meines Mannes das Kupferschmiedegeschäft nicht fortführe, will ich das gesammte **Handwerkzeug** verkaufen.
Rawicz, den 7. August 1862.
[1131] verw. **Caroline Haeger.**

Constitutionelle Ressource im Weißgarten.

Heute, Sonnabend, in Fürstensgarten zu Altscheitnig:

Großes Garten-Fest,

Concert unter Leitung des königlichen Musikdirektors Herrn M. Schön, brillante Garten-Illumination, Feuerwerk und Bal champêtre,

wozu auch **Gäste** durch Mitglieder eingeführt werden können. Für erstere sind Eintrittskarten à 2½ Sgr. bis Nachmittags 3 Uhr in der Handlung R. Soffner, Ring Nr. 55, zu haben, wogegen das Entree an der Kasse 5 Sgr. beträgt.

Ressourcen-Mitglieder haben gegen Vorzeigung ihrer Mitglieds- resp. Familienkarten, jedoch auf **eine Karte** nur **eine Person,** freien Eintritt. Jedes Familien-Mitglied, welches nicht im Besitz einer Familienkarte ist, zahlt 2½ Sgr. Entree.

Kinder und **Dienstboten** zahlen an Eintrittsgeld 1 Sgr. und genießen **erstere** dafür freie Carrousel-Fahrt.

Kassen-Eröffnung 2 Uhr, Anfang 4 Uhr. **Der Vorstand.**

Sollte wegen eingetretener ungünstiger Witterung das Fest verschoben werden müssen, so wird dies durch Anschlag rechtzeitig bekannt gemacht werden. [1048]

[1120]

Neue städtische Ressource.

Sonntag den 10. August d. J.: Früh-Konzert im Schießwerder.
Anfang 5 Uhr. Ende 8¾ Uhr.

Mittwoch den 13. August, Abends 6 Uhr:

Vertheilung der, durch freiwillige Beiträge am 18. Juni d. J, bestellten completten Turn-Anzüge für 80 unbemittelte würdige Elementarschüler, im Schießwerder. **Der Vorstand.**

Kunst-Ausstellung in der Gallerie im Ständehause.

Dieselbe ist täglich von 11 Uhr bis zum Abend geöffnet. Entree 2½ Sgr.

Nothgedrungene Erklärung!

[1146]

Die hierorts erscheinende Morgenzeitung hat in ihrer kleinen Chronik vom 6. August und in einem Leitartikel vom 8. August mich als denjenigen zu bezeichnen versucht, welcher auf den Mitarbeiter am politischen Theile des genannten Blattes, der zugleich Feuilletonist der Schlesischen Zeitung ist, Herrn Dr. Moritz Elsner, einen „Raub- und Mord-Anfall" vollführt haben soll. Einer derartigen Insinuation gegenüber, deren Prüfung die Staats-Anwaltschaft zu übernehmen haben wird, sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich, so sehr ich die qu. Recension des Dr. Elsner, welche mich nicht weniger als einen höchst ehrenhaften Theil der Studentenschaft zu verletzen geeignet ist, mit dem Wesen eines humanen Kritikers unvereinbar halte, mich in der glücklichen Lage befinde, im Hinweis auf meine ganze Vergangenheit einen so schmählichen Verdacht aufs Entschiedenste von mir zu weisen, wie ich denn eine dahin zielende ehrenwörtliche Erklärung meiner vorgesetzten Direction bereits abgegeben habe. Sämmtliche Zeitungen, welche für die Insinuation der Morgenzeitung Raum gehabt, werden ersucht, dieser meiner nothgedrungenen Abwehr gleichfalls ihre Spalten zu öffnen *).

Georg Egli aus Chur, z. Z. Mitglied des Breslauer Stadt-Theaters.

*) Wir haben blos das Referat der Schlesischen Zeitung abgedruckt. D. Red.

Oeffentl. Gottesdienst der freien evang. Kirche Deutschlands

Sonntag Vorm. 10 Uhr, Nachm. 5 Uhr, Altbüsserstr. 29, Vortrag von H. Miss. Romann.

Die Herren Aktionaire der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft „Vulcan".

mache ich hiermit **ausdrücklich** darauf aufmerksam:

daß nach § 15 des revidirten Statuts bei der zum 19. d. M. berufenen General-Versammlung sich jeder Aktionair

1) durch Deposition der auf seinen Namen lautenden Aktien-Quittungsbogen bei Eintritt in die General-Versammlung oder durch vorherige Einsenduug derselben an die Hauptkasse; oder
2) durch Vorlegung von Bescheinigungen öffentlicher Behörden und Anstalten über die von dem Eigenthümer erfolgte Deposition seiner Quittungsbogen

zu legitimiren hat.

Auswärtige, nicht erscheinende Aktionaire können sich ebenfalls nur dann durch Bevollmächtigte vertreten lassen, wenn diese die Quittungsbogen ihrer Vollmachtgeber oder Depositionsscheine öffentlicher Behörden (ad 2) beibringen.

Ich stelle den Herren Aktionairen, welche in der Generalversammlung nicht erscheinen, aber ihre Interessen vertreten lassen wollen, ganz ergebenst anheim:

ihre Quittungsbogen oder Depositionsscheine mit Vollmacht-Blanquets **(unter Offenlassung der Namen der zu bevollmächtigenden Aktionaire)** an **mich** oder ein anderes Verwaltungsraths-Mitglied **baldigst** einzusenden.

Beuthen OS., den 8. August 1862. [1144]

Der Verwaltungsraths-Vorsitzende der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft „Vulkan".

Feykisch.

Waldwollen Fabrik Humboldts-Au zu Polnisch-Hammer.

Die Herren Actionaire derselben werden auf **Dinstag den 12. August,** Vorm. 10 U., in das **Hotel der „drei Berge"** hierselbst, Büttnerstraße 33, **zu einer außerordentlichen General-Versammlung** ergebenst eingeladen. Gegenstand der Beschlußnahme ist, auf Grund des Protokolls der General-Versammlung vom 3. Juni 1861, die definitive Einwilligung in den Verkauf sämmtlicher Realitäten, und die Bevollmächtigung der bisherigen Directoren zum Abschluß der Verträge. Mit dieser außerordentlichen General-Versammlung soll zugleich die diesjährige ordentliche General-Versammlung verbunden werden, und bringen wir zugleich in Erinnerung, daß nach § 19 der Statuten nur die aus dem Lagerbuch ersichtlichen Gesellschafts-Mitglieder an der General-Versammlung Theil zu nehmen berechtigt sind. [1486] **Das Directorium.**

Das Dominium **Simmelwitz,** Kreis Namslau, offerirt auch in diesem Jahre

Propsteier und spanischen Doppel-Roggen zur Saat.

Der Preis pro Scheffel beträgt 5 Sgr. über die höchste Notiz am Tage der Abholung.

Amtliche Anzeigen.

[1505] **Bekanntmachung.**

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 5. August 1862, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Johann Grondt,** Ufergasse Nr. 22 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 4. Juli 1862

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Carl Sturm hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 12. August 1862, Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 5. Septbr. d. J. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 22. Sept. 1862 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 20. Oktbr. 1862 Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Petersen und Justizrath Guhrauer zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[1517] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register sind heute folgende Firmen eingetragen worden, und zwar:

1) unter Nummer 152:
H. Seefeldt zu Reinerz, Inhaber: Apotheker **Herrmann Seefeldt** daselbst;
2) unter Nummer 153:
Eduard Scholz zu Albendorf, Kreis Neurode, Inhaber: Kaufmann **Eduard Scholz** daselbst;
3) unter Nummer 154:
J. Reiter zu Glaz, Inhaber: Färbereibesitzer und Färbermeister **Johann Reiter** daselbst.

Glaz, den 2. August 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abthlg.

On cherche une bonne Suisse à la campagne pour de jeunes enfans, munie de bons certificats et habile dans tous les ouvrages à l'aiguille. S'adresser sous B. S. à l'expédition du journal. [1139]

[1522] **Bekanntmachung.**

Die nachstehend aufgeführten Auseinandersetzungen:

a) im Kreise Kreuzburg:

1) Reallasten-Ablösung zu Constadt-Ellguth und Brinnitze-Ellguth;

b) im Kreise Falkenberg:

2) Hutungs-Ablösung zu Falkenberg;

c) im Kreise Leobschütz:

3) Mühlgrabenräumungs-Ablösung zu Casimir;

d) im Kreise Neustadt:

4) Hutungs- und Gräserei-Ablösung zu Lobkowitz,
5) Mühlgrabenräumungs-Ablösung zu Dobrau,
6) Gemeinheitstheilung und Separation zu Pogorsch,
7) Gemeinheitstheilung und Separation zu Loncznik,
8) Hutungstheilung zu Stöblau,
9) Mühlgrabenräumungs-Ablösung zu Rosenberg,
10) Hutungs-Ablösung und Spezial-Separation zu Schiegau;

e) im Kreise Pleß:

11) Brennholz-Ablösung zu Stadt Pleß,
12) Forstservituten-Ablösung von Susetz, Tichau, Städtisch-Sandau, Panewnik, Zawadka, Guhrau,
13) Hutungs-Ablösung zu Jajost, Mezorzitz, Wohlau, Stadt Berun,
14) Bauholz-Ablösung zu Cielmitz,
15) Forstrente-Ablösung zu Guhrau und Zawadka;

werden hierdurch zur Ermittelung unbekannter Interessenten und Feststellung der Legitimation öffentlich bekannt gemacht und es wird allen Denjenigen, welche hierbei ein Interesse zu haben vermeinen, überlassen, sich spätestens bis zu dem auf

den 27. September 1862,

im Amtslokale der unterzeichneten Behörde (Berlinerstraße Nr. 1a im General-Bureau) anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls sie die Auseinandersetzung, selbst im Fall einer Verletzung, gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Gleichzeitig wird

A. die Forstservituten-Ablösung von Bischdorf, Kreis Rosenberg, in welcher die Besitzer

1) der Mühlenstelle Hyp.-Nr. 1 zu Ellguth 35 Thlr. 20 Sgr.
2) des Ackergrundstücks Hyp.-Nr. 39 daselbst 39 Thlr. 15 Sgr.
3) der Gärtnerstelle Hyp.-Nr. 29 zu Bischdorf 185 Thlr.

Abfindungs-Kapital erhalten, wegen der

a. auf Hyp.-Nr. 1 Rubr. III. Nr. 4 für den Carl Behnsch eingetragenen Erbegelder von 168 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf.,
b. auf Hyp.-Nr. 39 Rubr. III. Nr. 1 für die 4 Kinder der Marianna verehel. Zimmermeister Böhme, Franz, Anna, Marianna und Johann Böhme mit 200 Thlr. und
c. auf Hyp.-Nr. 29 Rubr. III. Nr. 1 für die Karoline verehel. Kreis-Thierarzt Neumeister geb. Werner mit 100 Thlr. und Rubr. III. Nr. 2 für den Johann Moch mit 400 Thlr.

eingetragenen Posten;

B. die Bauholz-Ablösungs-Sache von Friedrichsthal, Kreis-Oppeln, in welcher die Besitzer der Stellen

1)	Hyp.-Nr. 11 daselbst	183 Thlr.	16 Sgr.	9 Pf.
2)	„ 15 „	195 „	5 „	4 „
3)	„ 41 „	61 „	25 „	4 „
4)	„ 46 „	116 „	7 „	2 „

Abfindungs-Kapital erhalten, wegen der

a. auf Hyp.-Nr. 11 Rubr. III. Nr. 1 für die verwittw. Christiane Stangen zu Karlsruh mit 400 Thlr.,
b. auf Hyp.-Nr. 15 Rubr. III. Nr. 3 für den Handelsmann Loeser Coronna zu Mangschütz mit 100 Thlr. und Rubr. III. Nr. 5 für die Glashütten-Besitzerin Antonie verehel. Respondeck, geb. Irmler, mit 530 Thlr.,
c. auf Hyp.-Nr. 41 Rubr. III. Nr. 1 für die Geschwister Johann und Agneta Kiwus mit 30 Thlr. 25 Sgr.,
d. der auf Hyp. Nr. 46 Rubr. III. Nr. 2 für Gregor Mrozek mit 20 Thlr.

eingetragenen Posten;

C. die Separations-Sache von Muchenitz, Kreis Oppeln, in welcher der Besitzer der Stelle Hyp.-Nr. 25 daselbst eine Kapital-Abfindung von 29 Thlr. 16 Sgr. erhält, wegen der auf dieser Stelle Rubr. III. Nr. 3 für die verwittw. Kanzlei-Inspector Heidrich, Francisca geb. Leschczincka eingetragene Post von 200 Thlr.;

D. die Reallasten-Ablösung von Naasdorf, Kreis Neisse, in welcher die Besitzer der Häuslerstelle Hyp.-Nr. 6 daselbst eine Kapital-Abfindung von 29 Thlr. — Sgr. 10 Pf. erhalten, wegen des auf dieser Stelle Rubr. III. Nr. 3 für die 5 Geschwister Wuttke, Veronika, Maria Francisca, Theresia, Anna Maria Magdalena und Hedwig Auguste eingetragenen väterlichen Erbtheils von 25 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf. und der Rubr. III. Nr. 4 für die Theresia unvereh. Wottke eingetragenen rückständigen Kaufgelder von 49 Thlr. 16 Sgr. 1 Pf.,

in Gemäßheit des § 111 des Ablösungs-Gesetzes vom 2. März 1850 bekannt gemacht und es werden die gegenwärtigen Eigenthümer der obigen hypothekarischen Forderungen hiermit aufgefordert, sich mit ihren etwaigen Ansprüchen nach § 461 sequ. Tit. 20 Thl. I. des Allg. Landrechts, spätestens bis zu dem oben anberaumten Termine, bei der unterzeichneten Behörde zu melden, widrigenfalls ihr Hypothekenrecht an den abgelösten Realberechtigungen und den dafür stipulirten Abfindungs-Kapitalien erlischt.

Breslau, den 1. August 1862.

Königliche General-Commission für Schlesien.

[1518] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist heut bei Nr. 200 eingetragen worden, daß die unter der angegebenen Nummer eingetragene Handelsgesellschaft **Wohlauer & Aufrecht** hier durch den am 1. August 1862 erfolgten Austritt des Kaufmanns **Samuel Aufrecht** aus dem von der Gesellschaft betriebenen Geschäfte, welches der Kaufmann **Bernhard Wohlauer** für alleinige Rechnung übernommen hat und unter der Firma: **Bernhard Wohlauer** fortführt, aufgelöst ist.

In unser Firmen-Register ist heut Nr. 1101 die Firma **Bernhard Wohlauer** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Bernhard Wohlauer** hier eingetragen worden.

Breslau, den 4. August 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1520] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1104 die Firma **C. Hintze** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Friedrich Adolph Hintze** hier am 5. August 1862 eingetragen worden.

Breslau, den 5. August 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1519] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1103 die Firma **Gotthelf Schneider** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Gotthelf Schneider** hier am 5. August 1862 eingetragen worden.

Breslau, den 5. August 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1422] **Bekanntmachung.**

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Ferien-Deputation.

Den 25. Juli 1862, Nachmittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Dachpappen- und Asphalt-Fabrikanten Kaufmanns **C. L. Sultz** hier, Ohlauerstraße Nr. 34, und neue Taschenstraße Nr. 5, so wie zu Lehmgruben bei Breslau, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 16. Juli 1862

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Gustav Friederici, Schweidnitzerstraße Nr. 28 hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 7. August 1862, Mittags 12 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 31. Aug. 1862 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 31. Aug. 1862 einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 11. Sept. 1862, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizrath Horst und Rechts-Anwalt Niederstetter zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [1466]

In dem Konkurse über den Nachlaß des Conditors **Hans Judt** hier ist der Justiz-Rath Poser hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt, und es ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 3. Sept. 1862 einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 18. Juli 1862 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 16. Septbr. 1862, Vorm. 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Kaupisch und Tautz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 22. Juli 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

[1521] **Bekanntmachung.**

Die bei der verwittweten Pfandleiher Brunschwitz hierselbst in der Zeit vom 7. September 1860 bis 26. September 1861 eingelegten, zur Verfallzeit nicht eingelösten Pfänder, bestehend in Kleidungsstücken, Betten, Uhren, Schmucksachen 2c., sollen

am 13. Oktober 1862,
Vormittags 9 Uhr

in der Pfandleihanstalt der verwittweten Brunschwitz, Ketzerberg Nr. 6 hierselbst, durch den Auctions-Commissarius Fuhrmann versteigert werden. Es werden daher alle Diejenigen, welche während der gedachten Zeit Pfänder niedergelegt haben, aufgefordert, diese Pfänder noch vor dem Auctions-Termine einzulösen, oder falls sie gegen die Pfandschuld gegründete Einwendungen zu haben vermeinen, solche dem unterzeichneten Gericht noch vor dem Termine zur weitern Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkaufe der Pfandstücke verfahren, aus dem einkommenden Gelde die Pfandgläubigerin wegen ihrer in dem Pfandbuche eingetragenen Forderung befriedigt, der etwaige Ueberschuß aber der hiesigen Armenkasse abgeliefert und demnächst Niemand weiter mit Einwendungen gegen die Pfandschuld gehört werden wird.

Breslau, den 31. Juli 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

Bekanntmachung. [1479]

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Gustav Aebert** zu Bunzlau ist der Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 30. Juli 1862

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Hr. Justizrath Heinzel bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf Mittwoch den 13. Aug. 1862, Vormittags 11 Uhr, in unserm Geschäfts-Lokale, Terminszimmer Nr. 3, vor dem Kommissar Hrn. Ger.-Assessor Liebelt

anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 27. August 1862 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bunzlau, den 31. Juli 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheil.

Bekanntmachung.

Die der Stadtgemeinde Liegnitz gehörige, an der Goldberger-Anhöhe hierselbst belegene **Ziegelei** soll vom 1. Januar 1863 ab auf sechs hintereinander folgende Jahre anderweit verpachtet werden. Die Pachtbedingungen, die Beschreibung der zur Ziegelei gehörigen Gebäude und das Verzeichniß der zu übergebenden Inventarienstücke sind in unserer Registratur einzusehen. Außer der Benutzung der Gebäude und Inventarienstücke gewährt die Stadtgemeinde dem Pächter folgendes Terrain zur Entnehmung des zur Ziegelfabrikation erforderlichen Materials:

a) die nordwestlich von der goldberger Chaussee gelegene Lettegrube,
b) das nordöstlich an dieser Chaussee gelegene und an die Ziegelei anstoßende Ackerstück von circa 3 Morgen.

Der Pächter hat eine dem jährlichen Pachtzinse gleichkommende Caution zu erlegen. — Pachtlustige ersuchen wir, ihre Offerten **bis zum 26. August d. J.** an uns einzusenden. Der Zuschlag wird bis zum 15. September d. J. ertheilt, und bleiben Offerenten bis zu diesem Termin an ihr Pachtgebot gebunden.

Unser Baudiener Wandel ist angewiesen, den etwaigen Reflectanten bei Besichtigung der Ziegelei behilflich zu sein.

Liegnitz, den 21. Juli 1862. [1421]

Der Magistrat. Gobbin.

Kundmachung.

Zur Beseitigung der Unzukömmlichkeiten, welche sich durch die bisherige theilweise Abhängigkeit der Einfallszeiten der Stadt Brünner und der Altbrünner Jahrmärkte von beweglichen Festtagen zum Nachtheile des Handels- und Marktverkehres ergeben haben, hat die hohe k. k. Statthalterei Nachstehendes bestimmt:

1. Vom nächstfolgenden **Solarjahr 1863** angefangen, haben die **Stadt Brünner** und die **Altbrünner** Jahrmärkte an folgenden Einfallstagen zu beginnen:

Der **1.** Markt in der **inneren Stadt Brünn** am **3.** Montage im Monate Februar.
„ **2.** Markt in **Altbrünn** am **1.** Montage im Monat April.
„ **3.** Markt in der **inneren Stadt Brünn** am **2.** Montage im Monate Mai.
„ **4.** Markt in **Altbrünn** am **1.** Montage im Monate Juli.
„ **5.** Markt in der **inneren Stadt Brünn** am **1.** Montage im Monate September.
„ **6.** Markt in **Altbrünn** am **2.** Montage im Monate Oktober.
„ **7.** Markt in der **inneren Stadt Brünn** am **1.** Montage im Monat Dezember.

2. Die **Dauer dieser Jahrmärkte** bleibt vorläufig wie bisher, bei jenen in der **inneren Stadt Brünn auf zwei Wochen**, bei jenen in **Altbrünn aber auf eine Woche** bestimmt, jedoch werden für jeden Markt, sowohl in der innern Stadt Brünn als auch in Altbrünn **drei Auspacktage**, nämlich: an dem der **ersten** Marktwoche und beziehungsweise dem Markteinfallstage vorhergehenden **Donnerstage, Freitage** und **Samstage** gestattet.

3. Die **Altbrünner Jahrmärkte** werden zu **Jahrmärkten erster Klasse** (jedoch nur mit der vorerwähnten Marktdauer) erhoben, und es sind demnach mit denselben die gleichen Rechte wie mit jenen der innern Stadt verbunden.

In Folge dieser Verfügung wird rücksichtlich des **Beginnes** und der **Dauer der hiesigen Jahrmärkte** für das **Jahr 1863** Nachstehendes zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

Der **1.** bisher Fastenmarkt genannte **Jahrmarkt in der inneren Stadt Brünn** beginnt am 16. und endet am 28. Februar 1863. — Auspacktage am 12., 13. und 14. Februar.
„ **2.** bisher Ostermarkt genannte **Jahrmarkt in Altbrünn** beginnt am 6. und endet am 11. April 1863. — Auspacktage am 2., 3. und 4. April.
„ **3.** bisher Frohnleichnamsmarkt genannte **Jahrmarkt in der inneren Stadt Brünn** beginnt am 11. und endet am 23. Mai 1863. — Auspacktage am 7., 8. und 9. Mai.
„ **4.** bisher Magdalenamarkt genannte **Jahrmarkt in Altbrünn** beginnt am 6. und endet am 11. Juli 1863. — Auspacktage am 2., 3. und 4. Juli.
„ **5.** bisher Maria-Geburtmarkt genannte **Jahrmarkt in der inneren Stadt Brünn** beginnt am 7. und endet am 19. September 1863. — Auspacktage am 3., 4. u. 5. September.
„ **6.** bisher Simon- und Judamarkt genannte **Jahrmarkt in Altbrünn** beginnt am 12. und endet am 17. Oktober 1863. — Auspacktage am 8., 9. und 10. Oktober.
„ **7.** bisher Maria Empfängnißmarkt genannte **Jahrmarkt in der inneren Stadt Brünn** beginnt am 7. und endet am 19. Dezember 1863. — Auspacktage am 3., 4. u. 5. Dezbr.

Vom Gemeinderathe der k. Landeshauptstadt Brünn, den 28. Juli 1862.
[1516] Der Bürgermeister: **d'Elvert.**

Die Seifen- u. Lichte-Fabrik von A. W. Müller,
Albrechtsstraße Nr. 45,
empfiehlt (als Ersatz) für die jetzt im Preise so bedeutend gestiegene braune Harzseife, die jetzt wieder vorräthige **graue Waschseife,** à Pfd. 2 Sgr., 17 Pfd. 1 Thl., à Ctr. 5½ Thl.

Eine große schöne Wassermühle
inmitten einer Stadt von circa 7000 Einwohnern, enthält 3 französ., 1 deutschen, 1 Spitzgang, 1 Blauholzraspel, eine Brennerei und eine Dampfmaschine von 25 Pferdekraft, welche bei etwaigem Wassermangel mit dem Wasserwerke zugleich arbeitet, ist für den Preis von 18,000 Thlr., bei einer Anzahlung von nur 3000 Thlr., zu verkaufen. Frankirte Adressen unter O. P. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1067]

Baker-Guano,
importirt von James R. Mc. Donald & Comp., dessen Gehalt von [620]
75 Procent fein zertheiltem und leicht lösbarem phosphorsauren Kalk
garantirt wird, ist zu beziehen à 2¾ Thlr. preuß. Courant pro Centner per comptant ab Hamburg bei größern Partien aus meinem Hamburger General-Depot, so wie aus den Depots an der Oder, in **Breslau** (Lager bei Herrn **D. W. Piefke,** Werderstraße 34, woselbst auch Aufträge expedirt werden), bei jedem beliebigen Quantum à 3½ Thlr. pr. Ctr. (bei Partien billiger), so wie aus den Depots in den Provinzen, zu einem entsprechenden Fracht-Aufschlage. — Man wende sich zunächst in **Breslau**
an Herrn L. Venator, Werderstraße 33|34.
Hamburg, 1. Juli 1861. **Emil Güssefeld.**
Für Görlitz und Umgegend nimmt Herr **J. A. Zobel** Aufträge an.

Wir erklären hiermit, daß unserseits keinerlei Wechsel-Verpflichtungen existiren und sind somit alle mit unserer Firma versehenen Wechsel als falsch zu betrachten.
[1494] **S. Courant u. Comp.**

Kapital-Ausleihung.
37,000 Thlr, sind im Ganzen oder auch getheilt auf Landgüter pari zu vergeben durch A. v. Bistram, Sonnenstr. 30. [1492]

Zum Neujahr können **20,000 Thaler** im Ganzen oder auch getheilt auf Landgüter pari vergeben werden. Frankirte Offerten werden unter B. v. A. 30 in der Expedition der Breslauer Zeitung entgegengenommen. Zwischenhändler sind nicht gewünscht.

2ter Schnitt schönster haltbarer
Gardeser Citronen, Puglieser Citronen
pr. 100 Stück 60, 70, 80 Sgr.,
empfiehlt die Südfrucht-Handlung
P. Verderber, Ring 24.

Gut und doppelt geglühte **Linden-kohle** für Destillateure offerirt zu möglichst billigen Preisen:
[1491] **D. Cohn** in Landeshut.

Kalk-Verkauf.
Hydraulischer Kalk, der sowohl zu allen Bauten, wie auch insbesondere als Düngungs-Kalk nach vielen Erfahrungen sehr gut anwendbar und jeder anderen Kalkart mindestens gleichsteht, ist bei mir stets zu haben, und wird die Tonne à 4 Schffl. Stückkalk loco hier mit 16 Sgr. und der Würfelkalk verhältnißmäßig billiger verkauft.
Oppeln. **L. Reymann,**
[1114] Rittmeister a. D. u. Gutsbesitzer.

Ein schönes möblirtes Zimmer für einen oder zwei Herren ist bald zu vermiethen, und zu erfragen **Neuschestr. 63,** im Gewölbe. [1124]

6zeilige Wintergerste,
welche von Mitte bis Ende August gesäet und Mitte Juni geerndtet wird, und einen Körnerertrag von schon über 20 Scheffel pro Morgen geliefert hat, wird 10 Sgr. der Scheffel über die Breslauer höchste Markt-Notiz verkauft.
Oppeln. **L. Reymann,**
[1115] Rittmeister a. D. u. Gutsbesitzer.

Für Bäckermeister.
Die in meinem Gasthofe zu **Schosnitz** bei Canth befindliche, sehr gut eingerichtete Bäckerei ist sofort zu verpachten und Michaelis zu übernehmen. [1506]
E. Peters, Gasthofbesitzer.

Zwei **Wagenpferde,** 5 und 6 Zoll groß, im fünften Jahr (Schwarzschimmel und Braun) stehen Bahnhofstraße Nr. 17 zum Verkauf. [1498]

Ein Reisender,
der polnischen Sprache mächtig und der bereits mehrere Jahre im Kurz- u. Galanterie-Waaren-Geschäft gearbeitet hat, wird für ein solches zum baldigen Antritt gesucht.
Das Nähere hierüber ist Graupen-Straße Nr. 4, 5 und 6 im ersten Stock im Comtoir zu erfragen. [1504]

Ein tüchtiger **Tuch-Appreteur,** wenn möglich unverheirathet, findet ein baldiges Unterkommen.
Bewerbende wollen ihre Offerten unter Beilegung ihrer Zeugnisse an Hrn. **Eduard Vetter, Breslau,** Junkernstraße 7, franco einsenden. [1499]

Ein **Lehrling** kann bald placirt werden in der Glas-, Porzellan- und Galanteriewaaren-Handlung von **A. Jacoby** in Liegnitz.

Zwei junge kräftige Ammen
suchen ein Unterkommen. Zu erfragen bei der Hebamme **A. Beesten** in Striegau.

Im Verlage von **J. F. Ziegler** in Breslau, Herrenstraße 20, ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [116]
Schlegel, die Anwendung des Stempels in Preußen.
Handbuch zur Berechnung der Prozent-Sätze bei Anwendung des Stempels nach dem Gesetz vom 7. März 1822. (Enthaltend die Gesetze und Minist.-Rescripte. 11 ausgerechnete Tabellen, sowie ein alphabetisches Inhalts- und Gebrauchs-Verzeichniß.) 8. geh. 18 Sgr.

Zu verkaufen ist ein schöner weißer **Pudel** Schmiedebrücke Nr. 52. [1506]

Ein in Bunzlau direct am Markt belegenes **Verkaufs-Local,** nebst dem dazu nöthigen Beigelass, worin bisher ein Material-Geschäft betrieben worden, ist bald zu vermiethen und 1. Januar 1863 zu beziehen. — Nähere Auskunft ertheilt: [1096]
Louis Zimmermann in Bunzlau.

Eine Wohnung gesucht
von 6—7 Zimmer, Garderobe ꝛc., eine Treppe hoch, am **Ring, Blücherplatz, Ohlauer-** oder **Schweidnitzerstraße** zum 1. Septbr. oder 1. Okt. d. J. zu beziehen. Mittheilungen werden unter D. W. bis zum 12. dieses Monats in der Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [1465]

Eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 7 Piecen, Königsplatz 3b, mit Aussicht auf den Königsplatz ist zu Termin Michaelis zu vermiethen. Näheres Herrenstraße 26, erste Etage. [806]

Weidenstr. 17, Geschäftslokal, Wohnung und Feuerwerkstelle pro Mich. zu beziehen.

Preußische Lotterie-Loose
versendet **Sutor,** Klosterstraße 37 in Berlin.

Lotterieloose bei **Hille,** Berlin, Schleuse 11.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 8 August 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	85— 88	82	74—80	Sgr.
dito gelber	84— 85	81	73—79	„
Roggen . .	58— 59	56	53—55	„
Gerste . . .	42— 44	41	38—39	„
Hafer . . .	27— 28	25	23—24	„
Erbsen . .	52— 55	51	47—50	„

	fein	mittel	ordin.
Raps, pr. 150 Pfd.	236	224	190
Winter-Rübsen	232	220	200

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 18½ Thlr. B.

6. u. 7. August	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"8'"11	27"8'"38	27"7'"64
Luftwärme	+ 13,6	+ 12,6	+ 19,6
Thaupunkt	+ 12,6	+ 8,9	+ 8,4
Dunstsättigung	92 pCt.	74 pCt.	41 pCt.
Wind	W	W	S
Wetter	bed. Reg	heiter	gr. Wolken
Wärme der Oder			+ 18,6

7. u. 8. August	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"6'"23	27"6'"25	27"5'"74
Luftwärme	+ 15,0	+ 15,2	+ 22,0
Thaupunkt	+ 8,0	+ 10,3	+ 10,7
Dunstsättigung	57 pCt.	68 pCt.	42 pCt.
Wind	SO	SO	S
Wetter	trübe	überwölkt	trübe
Wärme der Oder			+ 18,0

Preußische 3½ proc. Prämien-Anleihe von 1855.
Versicherungen gegen die am 15. September d. J. stattfindende Verloosung übernimmt billigst:
[1475] **Otto Friedländer,**
Breslau, August 1862. **Bank- u. Commissionsgeschäft,** Junkernstraße 6.

Verlag von **Eduard Trewendt in Breslau.**

So eben erschien: [861]

Special-Karte der Grafschaft Glaz,
nebst angrenzenden Theilen von **Böhmen** und **Mähren** etc.
(Maasstab 1 : 150,000.)
Bearbeitet von **W. Liebenow,** Lieutenant etc. und Geh. Revisor.
In eleg. Carton. Preis 22½ Sgr.

Diese Karte umfasst ein Gebiet von 100 Quadrat-Meilen, zwischen den Orten Zobten, Freywaldau, Wildenschwerd, Nachod, Liebau und Waldenburg gelegen und bietet eine treffliche Uebersicht von der innerhalb dieser Begrenzung gelegenen interessanten Landschaft mit ihren verschiedenen Gebirgsgruppen, wie des Zobten, der Eule, Heuscheuer, des Böhmischen Kammes, Mense-Gebirges, Habelschwerdter Gebirges, der Adersbacher und Weckelsdorfer Felsen, des Glazer Schneegebirges und des wichtigsten Theiles des Sudeten-Gesenkes bis über den Altvater hinaus. Die Karte enthält alles topographische Detail in klarer und korrekter Darstellung unter Anwendung von einfachem Farbendruck und darf als eine gediegene selbstständige Arbeit bestens empfohlen werden.

Allen Freunden des Schlesischen Gebirges.
Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen Buch- und Kunsthandlungen ist zu haben: [641]

Sudeten-Album.
47 Ansichten der schlesischen Bäder und ihrer Umgebungen.
Gezeichnet von **F. Koska,** lithogr. von **Loeillot.**
Quer Folio. Höchst elegant mit Goldpressung gebunden. Preis 2 Frd'or.
In sauberem Colorit 6 Frd'or.

Die Vorliebe für die heimathliche Provinz hat den Verleger veranlasst, ein Werk zu fördern, das sich zur Aufgabe stellt, einerseits die Fülle der malerischen Naturschönheiten der Sudeten in weiteren Kreisen zur Anerkennung zu bringen, andrerseits aber auch in würdiger künstlerischer Ausführung Gedenkblätter jener Punkte zu liefern, an die sich für die zahlreichen Besucher unseres Gebirges die meisten angenehmen Erinnerungen knüpfen.

Die ganze Sammlung ist auch in **drei Abtheilungen** verkäuflich:

I. Salzbrunn, Altwasser und Charlottenbrunn mit Umgebungen.
14 Blatt, elegant cartonnirt. Preis 3 Thlr. 10 Sgr.

I. 1) Fürstenstein. 2) Nieder-Salzbrunn. 3) Ober-Salzbrunn. 4) Elisenhalle in Salzbr. 5) Schweizerei in Salzbr. 6) Wilhelmshöhe bei Salzbrunn. 7) Altwasser. 8) Mittelbrunnen in Altw. II. 1) Charlottenbrunn. 2) Lehmwasser. 3) Schlesierthal. 4) Burg Kynau. 5) Adersbach. 6) Weckelsdorf.

II. Warmbrunn und Umgebungen. 18 Blatt, elegant cartonnirt.
Preis 4 Thlr. 10 Sgr.

1) Schloss Fischbach. 2) Erdmannsdorf. 3) Stohnsdorf. 4) Warmbrunn. 5) Gallerie in Warmbrunn. 6) Buchwald. 7) Kynast. 8) Kochelfall. 9) Zackenfall. 10) Hochstein. 11) Flinsberg. 12) Elbfall. 13) Schneegruben. 14) Kirche Wang. 15) Anna-Kapelle. 16) Der grosse Teich. 17) Schneekoppe. 18) Josephinenhütte.

III. Die Bäder der Grafschaft Glaz und ihre Umgebungen.
15 Blatt, elegant cartonnirt. Preis 3 Thlr. 20 Sgr.

1) Schloss Camenz. 2) Bad u. Stadt Landeck. 3) Bad Landeck. 4) Bad Nieder-Langenau. 5) Maria-Schnee. 6) Wölfelsfall. 7) Bad Reinerz. 8) Ziegenanstalt b. Reinerz. 9) Eisenschmelze b. Reinerz 10) Schweizerhaus auf der Heuscheuer. 11) Colonnade in Reinerz. 12) Albrechtshalle in Landeck. 13) Heuscheuer. 14) Waldtempel b. Landeck. 15) Brunnen-Allee in Cudowa.

Auch einzeln wird jedes Blatt à 7½ Sgr., sauber colorirt à 25 Sgr. abgelassen.

Zum Theil nach **obigen,** zum Theil nach **neuen** Aufnahmen erschien in kleinerem Formate:

Schlesisches Album.
48 Blatt klein Quart, in 3 verschiedenen Ausgaben,
schwarz pro Blatt 3 Sgr.,
Farbendruck pro Blatt 5 Sgr.,
sauber colorirt pro Blatt 7½ Sgr.

Georgsquelle in **Altwasser.** — **Anna-Kapelle.** — **Biebersteine.** — **Buchwald.** — Abtei in **Buchwald.** — **Charlottenbrunn.** — **Elbfall.** — Kirche in **Erdmannsdorf.** — Schloss in **Erdmannsdorf.** — **Fischbach.** — **Fürstenstein.** — Alte Burg **Fürstenstein.** — Schweizerei im **Fürstensteiner** Grunde. — **Gorkau.** — **Grenzbauden.** — **Hampelbaude.** — **Heinrichsburg.** — Cavalierberg bei **Hirschberg.** — **Hochstein.** — **Josephinenhütte.** — **Kochelfall.** — **Kynast.** — Burg **Kynau.** — **Kynau** und **Schlesierthal.** — Bad **Landeck.** — **Albrechtshalle** in Landeck. — Waldtempel bei **Landeck.** — **Maria Schnee.** — **Petersbaude.** — Colonnade in **Reinerz.** — Eisenschmelze bei **Reinerz.** — **Riesenbaude.** — **Nieder-Salzbrunn.** — **Ober-Salzbrunn.** — Elisenhalle in **Salzbrunn.** — Schweizerei in **Salzbrunn.** — **Wilhelmshöhe** bei **Salzbrunn.** — **Schneegruben.** — **Schneekoppe.** — **Stohnsdorf.** — Der grosse **Teich.** — Kirche **Wang.** — Bäder in **Warmbrunn.** — Landhäuschen in **Warmbrunn.** — Theater und Gallerie in **Warmbrunn.** — **Wölfelsfall.** — **Zackenfall.** — **Zobten-Kapelle.**

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.
Verlag von Eduard Trewendt.

Breslauer Börse vom 8. August 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	143⅞ B.
dito	2 M.	142⅞ B.
Hamburg	k.S.	151⅞ bz.
dito	2 M.	150⅞ bz.
London	k.S.	—
dito	3 M.	6.22 bz.
Paris	2 M.	80¼ bz.
Wien öst. W.	2 M.	—
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95¼ G.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		87 7/12 B.
Oester. Währg.		79⅚ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.		—
Preus. Anl. 1850	4½	—
1852	4½	—
dito 1854	4½	102¼ G.
1856	4½	102¼ G.
dito 1859	5	109¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	125¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	91¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	104¼ G.
dito Kred. dito	4	99¾ B.
dito Pfandbr.	3½	98¾ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	94 11/12 G.
dito Lit. A.	4	102 7/12 B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	102½ B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	102½ B.
dito dito B.	4	102¾ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100 5/12 G.
Posener dito	4	99¾ G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds		
Poln. Pfandbr.	4	87¼ G.
dito neue Em.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	66¼ B.
Pln. 500 fl. Loose		—
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	65 B.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		129 B.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	129⅝ B.
dito Pr.-Obl.	4	97 7/12 B.
dito Litt. D.	4½	—

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94 B.
Glogau-Sagan.	4	
Neisse-Brieger	4	78¼ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	158⅔ G.
dito Lit. B.	3½	138⅚ B.
dito Lit. C.	3½	158⅔ G.
dito Pr.-Obl.	4	97¾ B.
dito dito Lit. F.	4½	102¼ B.
dito dito Lit. E.	3½	85⅛ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	56 G.
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	50 5/12 B.
Minerva	5	34 bz. B.
Schles. Bank	4	98 B.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		84½ à ⅝ bz
dito Loose 1860		73 B.
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Stein. (In Vertretung: R. Schlehan.)
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.